

Alle inklusive!

Fibel für inklusive
Spielplätze in Wien



Inhalt

Vorwort	5
Spielen in Wien	6
Spielplatz für alle!	8
Wege zum Spiel	16
Inklusive Spielorte gestalten	18
Qualitäten inklusiver Spielplätze	52
Literatur & Quellen	54

Vorwort

Wien ist die Stadt der 1.000 Parks! Sie sind im gesamten Stadtgebiet verteilt, sind schnell und fußläufig zu erreichen, erhöhen den Grünraumanteil, bieten Platz zum Erholen und kühlen an heißen Sommertagen das Grätzl ab. Unsere Parks erhöhen also zweifelsfrei unsere Lebensqualität. Ein Ziel, das wir nicht nur beim Gestalten unserer Parks verfolgen, sondern das als Leitmotiv über sämtlichen Maßnahmen der Wiener Stadtregierung steht.

Soziale Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und Inklusion sind Grundwerte, die tief in der Stadt Wien

verwurzelt und dafür verantwortlich sind, dass jeder Bewohnerin und jedem Bewohner ein gutes Leben möglich ist – und zwar unabhängig von Herkunft, Alter, Geschlecht, körperlichen oder anderen Einschränkungen. Kurz: Wien ist für alle da und schließt niemanden aus. Das betrifft auch unsere Parks: Jede Wienerin und jeder Wiener soll sie vollumfänglich nutzen und genießen dürfen.

Zwar sind bereits jetzt viele Parks und Spielplätze inklusiv und barrierefrei gestaltet, wie die neue Inklusionsfibel beweist. Wir werden



Bild: PID/Perramer

in Zukunft aber noch mehr dafür tun. Wien baut seinen Grünraum laufend um viele tausende Quadratmeter aus und hat dabei stets die unterschiedlichen Bedürfnisse aller Menschen im Auge. Damit das Leben in Wien auch in Zukunft für alle ein gutes bleibt.

Jürgen Czernohorszky
Stadtrat für Klima, Umwelt,
Demokratie und Personal

Spielen in Wien

In Wien gibt es an über 560 Standorten rund 1700 öffentliche Spielplätze mit mehr als 8600 Spielplatzgeräten, vom kleinen Grätzlspielplatz um die Ecke bis zum großen Ausflugsspielplatz mit besonders interessanten Spielangeboten. Die Wiener Stadtgärten als zuständige Magistratsabteilung planen, errichten und betreuen die Spielplätze und dafür zertifiziertes Personal kontrolliert regelmäßig, ob

die Geräte den Sicherheitsstandards entsprechen. In den letzten Jahren entstand eine Vielzahl moderner Anlagen, die für alle Gruppen Angebote stellen. Darunter Themen-spielplätze wie der Abenteuerspielplatz, Feuerwehrspielplätze oder auch Wasserspielplätze, Parcours für Motorik und Balance oder Calisthenics-Anlagen – um nur ein paar der außergewöhnlichen Angebote zu nennen.

Für die alltägliche Nutzung im Grätzl schlägt die ÖNORM B 2607 wohnungsbezogene Spielplätze mit einem Einzugsbereich von 200 Metern und wohngebiets-bezogene Spielplätze mit einem Einzugsbereich von 500 Metern vor. Besonders in dicht bebauten innerstädtischen Wohngebieten erfüllen öffentliche Spielplätze der Stadt Wien diese wichtige Versorgungsfunktion für die Bewohner*innen



insbesondere für Kinder und Jugendliche. Wohngebietsbezogene Spielplätze bieten ein erweitertes Erlebnis- und Bewegungsangebot, stadtteilbezogene Spielplätze (Einzugsgebiet über 500 Meter) sind meist größer und weisen speziellere Angebote zum Beispiel für Sport, herausforderndes Spiel oder Aufenthalt im Grünen auf und sind Treffpunkt für die gesamte Bevölkerung (vgl. ÖNORM B 2607, S. 10).

Bei Spielplatzgestaltungen kommen unter anderem die geltenden ÖNORMEN B 2607, EN 1176, EN 1177 und B 1600 zur Anwendung. Zusätzlich haben die Wiener Stadtgärten für sich ein Parkleitbild mit generellen Planungsgrundsätzen für Parkanlagen formuliert, ergänzt durch weitere Richtlinien. Ziel sind Parkanlagen und Spielplätze, die den Nutzer*innen möglichst viel bieten und von den Stadtgärtner*innen effizient gepflegt und verwaltet werden können. Weiters werden höchste Nutzungsqualität und Langlebigkeit sowie wichtige ökologische Aspekte angestrebt.



Eine der wichtigsten Planungsgrundlagen von Umgestaltungen ist die Einbeziehung von Bürger*innen im Vorfeld.

Eine wichtige Zielsetzung der Stadt Wien ist es bei Planung, Errichtung sowie Umgestaltung bestehender Spielplätze, die Anlagen im Sinne von Barrierefreiheit und Inklusion weiterzuentwickeln. Angestrebt dabei wird, die Bedürfnisse aller (potenziellen) Nutzer*innen zu berücksichtigen. Dazu gehören zum Beispiel Sitzmöbel, die auch für wenig mobile Menschen gut benutzbar sind, eine gute Versorgung

mit Trinkbrunnen und Toilettenanlagen. Spezielle Spielplatzgeräte für Kinder mit Behinderungen und ein vielfältiges Spielangebot für verschiedenste Fähigkeiten werden an möglichst allen Standorten umgesetzt.

Diese Fibel legt nochmals verstärkt den Fokus auf schon Gelungenes in Sachen Spielplatz für alle. Gleichzeitig versucht sie eine Zusammen schau der wichtigsten Aspekte, die für das Thema Inklusion auf Spielplätzen von Bedeutung sind.

Spielplatz für alle!

Wenn Inklusion zur Grundlage für die Gestaltung allen Zusammenlebens wird, wird Vielfalt zur eigentlichen Normalität. Inklusion ist charakterisiert durch „einen – veränderten – idealtypischen gesellschaftlichen Zustand, wo Menschen ungeachtet ihrer individuellen Voraussetzungen gleichberechtigt an allen für sie bedeutsamen gesellschaftlichen Lebensbereichen – Familie, Kindergarten, Schule, Arbeitsleben, Wohnen, Freizeit, Liebe, Freundschaft, soziale Beziehungen, Nachbarschaft, Politik, Konsum – teilhaben können.“ (<https://suttneruni.at/de/studium/paedagogik/was-ist-inklusion>)

Es bedeutet, dass sich nicht mehr die Menschen – behindert oder nicht – an die Gesellschaft anpassen müssen, sondern die Gesellschaft Vorkehrungen für ihre Zugänglichkeit trifft und Möglichkeiten zur Teilhabe aller schafft. In einer inklusiven Gesellschaft, in der Menschen als verschieden anerkannt werden, es als normal gilt, dass wir unterschiedlich lernen, uns unterschiedlich fortbewegen, unterschiedlich lieben etc. richten wir den Blick auf alle Menschen und deren individuelle Erfordernisse

Inklusion ist ein Menschenrecht! „2006 wurde die UN-Behindertenrechtskonvention beschlossen und 2008 von Österreich ratifiziert. Darin ist Inklusion als Leitidee verankert. Die Staaten sind aufgefordert, ihre Teilsysteme wie Bildung, Gesundheitssystem, Arbeitswelt, inklusiv zu gestalten. Als Menschenrecht ist Inklusion unmittelbar verknüpft mit den Ansprüchen auf Freiheit, Gleichheit und Solidarität. Damit ist Inklusion sowohl eigenständiges Recht, als auch ein wichtiges Prinzip, ohne dessen Anwendung die Durchsetzung der Menschenrechte unvollständig bleibt.“

Quelle: www.menschen-rechte-leben.at/4-inklusion-ist-ein-menschenrecht/

(vgl. ebd). Und davon profitieren alle – durch den Abbau von Hürden, damit die Umwelt für alle zugänglich wird, durch weniger Barrieren in den Köpfen, mehr Offenheit und ein besseres Miteinander (vgl. www.bfg-sh.de/inklusion/).

Die Wiener Stadtgärten legen großen Wert, Spielplätze für alle zu gestalten. Behinderungen sind sehr unterschiedlich und Grund für spezifische Bedarfe. Im Sinne einer inklusiven Gestaltung wird bei Planung und Neuerrichtung sowie Umgestal-

tung bestehender Spielplätze darauf geachtet, die Ansprüche möglichst vieler (potenzieller) Nutzer*innen zu berücksichtigen, sodass möglichst viele Kinder und Begleitpersonen mit und ohne Behinderung Spielplätze gut erreichen und gemeinsam nutzen können. Die vorliegende Fibel baut auf den Erfahrungen der Wiener Stadtgärten und der Planungspraxis der Verfasserinnen auf. Im Zuge der Erarbeitung der Fibel wurden Gespräche mit Interessensvertreter*innen, Betreuungspersonen und konkret Betroffenen aus Wien geführt. Ihre Sichtweisen ergänzen die Inhalte ebenso, wie die Vorarbeit der Stadt Nürnberg in den „Leitlinien für die Integration von Kindern mit Einschränkungen auf Spielplätzen“ (vgl. Stadt Nürnberg 2006 und 2022).

Wenn von behinderten Menschen die Rede ist, wird oft als erstes an Rollstuhlfahrer*innen gedacht, das betrifft auch Kinder. Es gibt jedoch nur wenige, die ausschließlich im Rollstuhl sitzend einen Spielplatz benutzen können. Hingegen sind für alle anderen, vielfältige Aspekte zu berücksichtigen, um die Spielplätze für Kinder mit Einschränkungen und

ihre Begleitpersonen gut benutzbar zu machen und den Spielspaß für alle zu erhöhen: Barrierefreie Zugänge sind sowohl für Besucher*innen in Rollstühlen, mit Kinderwagen, Menschen mit Gehhilfen und Kinder auf Spielfahrzeugen wichtig. Eine gut lesbare übersichtliche Gestaltung hilft auch Betreuungspersonen bei der Beaufsichtigung und unterstützt eingeschränkte Kinder beim eigenständigen Erkunden. Durch die

verstärkte Nutzung von Spielplätzen durch Menschen mit Behinderungen werden Kontakte unter den Kindern zum Beispiel aus der gleichen Nachbarschaft und ein gesellschaftliches Miteinander gefördert.

Kinder haben sehr unterschiedliche Fähigkeiten abhängig von persönlichem Können, Neigungen, Willensstärke, von Behinderungen, teils auch Mehrfachbehinderungen.



Gleichzeitig entwickeln sie sich sehr unterschiedlich, manche schneller, andere langsamer, manche haben größere gesundheitliche Herausforderungen zu bewältigen als andere, manche werden durch ihr Umfeld stärker gefördert, über ihre Grenzen hinauszuwachsen.

Spielplätze erfüllen eine wichtige Funktion in der individuellen Entwicklung von Kindern. Sie bieten Gelegenheiten eigene Grenzen auszutesten und mit anderen Kindern gemeinsam Freude dabei zu haben. Alle Kinder brauchen bewältigbare Herausforderungen, die zu ihnen passen, an denen sie wachsen und ihre Fähigkeiten erweitern können, ganz gleich, wo sie ihre Stärken und Schwächen haben.

Damit Spielplätze möglichst vielen Kindern dies wirklich bieten und tatsächlich Entwicklung fördern können, ist ein Überblick über die wichtigsten Einschränkungen und ihre jeweiligen Anforderungen von Vorteil.

SEHEINSCHRÄNKUNGEN

Seheinschränkungen bei Erwachsenen und Kindern haben ein breites Spektrum und reichen von geringer Sehschwäche bis zu völliger Blindheit. Manche orientieren sich teils durch „Klicken“, also über ein Geräusch, das sie selbst erzeugen, andere über taktile Orientierungssysteme oder mittels digitaler Unterstützung. Für manche ist die Unterscheidung von



Hell und Dunkel möglich, bei anderen tritt zusätzlich eine erhöhte Blendempfindlichkeit oder Anomalie der Farbwahrnehmung auf.

Am Spielplatz spielt auch die persönliche Vermittlung des Ortes durch andere Kinder oder Begleitpersonen eine wichtige Rolle. Sind sehbeeinträchtigte Kinder mit einem Ort einmal vertraut, können sie sich meist gut darin bewegen. Körperliche Herausforderungen sind auch für sie wichtig.

In der Gestaltung eines Spielplatzes ist guter Kontrast von Bedeutung, z. B. Holz in Kombination mit farbigen Seilen. Die Materialien sollen

jedoch nicht reflektierend oder blendend sein. Bodenbeläge können Gefahren- und Verhaltenshinweise vermitteln, so können Fallschutzmaterialien wie Holzhäcksel oder Sand auf Bewegungsgeräte hinweisen. Fallschutzplatten können hingegen irritieren, weil ihre glatte Oberfläche einen festen Boden suggeriert, beim Betreten aber nachgibt.

Eine gute Verbindung von Klettergeräten für durchgehendes Klettern erleichtert das Bespielen. Dabei ist es wichtig, Hindernisse in Kopfhöhe zu vermeiden bzw. die Lage der Geräte mit kontrastreicher Farbe zu vermitteln.

Bodenbeläge

ERREICHBARKEIT



Glatte, ebene Bodenbeläge am Spielplatz gewährleisten die barrierefreie Zugänglichkeit und gute Erreichbarkeit der Spielbereiche und Sitzangebote.



Sind einzelne Spielplatzgeräte nicht an den Weg angebunden, so ist trotzdem auf eine möglichst gut begehbarer Oberfläche zu achten wie zum Beispiel kurzer Rasen oder Holzhäcksel.

ORIENTIERUNG



Unterschiedlich rauhe Bodenbeläge können verwendet werden, um Hinweise zu kommunizieren, Wegehierarchien anzuzeigen und Aufmerksamkeit zu schaffen: z. B. in Eingangsbereichen von Spielplätzen.

Über Farbkontraste und differenzierte Rauigkeit bei der Belagswahl, kann ein Leitsystem umgesetzt werden, das mit mehreren Sinnen erfasst werden kann.

FALLSCHUTZ



Spezieller Sand besitzt gute Fallschutzeigenschaften, eignet sich sehr gut zum Spielen, ist jedoch nicht so gut begehbar und kann auch nicht befahren werden.



Holzhäcksel mit flach-länglichen Holzteilen sind noch mit vielen Rollstühlen berollbar und besser begehbar als Kies, verleiten aber nicht, sie mit Scootern oder Skateboards zu benutzen.



EPDM-Beläge sind gut berollbar, verleiten jedoch auch zum Befahren mit Rollfahrzeugen, die im Fallbereich liegend zusätzliche Gefahren darstellen.

ERLEBNISQUALITÄT



Linien regen fantasievolle Lauf-, Hüpf- und Balancierspiele an: „Abgründe“ werden übersprungen oder das eigene „Reich“ verteidigt. Wer auf der Linie balanciert ist im „Leo“.

Gepflegte Wiesen sind weich und laden ein, darin zu spielen. Sie verbreiten einen spezifischen Geruch, der sich je nach Wetter auch verändert.



Materialkombinationen machen das gleichzeitige Erleben von unterschiedlichen Qualitäten wie Temperatur, Gewicht und Festigkeit möglich. Manche Beläge erlauben auch Geländemodellierungen.

Für Ballspielbereiche sind klare Farben als Spielfeldmarkierung sowie eine gute Begrenzung und Abdeckung nach oben wichtig. Seilbahnen und hohe Schaukeln ermöglichen für die sich oft vorsichtig Fortbewegenden das Erleben von Geschwindigkeit. Zum Laufen braucht es einen sicheren Platz ohne Hindernisse. Über Bodenbeläge oder Geländemodellierung kann die Begrenzung dieser Fläche vermittelt werden.

Generell erleichtern Ordnung, eine klare Struktur und ausreichend Platz zwischen Spielementen die Orientierung. Diese Aspekte kommen nicht nur Sehbehinderten zu Gute, sondern helfen auch Kindern mit anderen Einschränkungen.



GEHÖRBEINTRÄCHTIGUNGEN

Die Aufmerksamkeit von Kindern, die schlecht hören, ist in erster Linie auf das Blickfeld und daher nach vorne gerichtet. Sie können dadurch von hinten leicht erschreckt werden. Da sie Gespräche von anderen Kindern nicht oder nicht so gut hören können, sind sie weniger aktiv in der Kontaktaufnahme.

Bewegliche Spielemente und Gefahrenbereiche sollten kontrastreich, übersichtlich und markant sein, da diese Kinder nicht durch Zurufe gewarnt werden können. Aufenthaltsangebote mit Rückendeckung und Platz rund um Spielplatzgeräte erleichtern es ihnen, das Geschehen zu beobachten und sich langsam anderen Spielenden

zu nähern. Wenn es die Situation erlaubt, sind Klangelemente mit starken Reizen interessant.

EINSCHRÄNKUNGEN DER GREIFFÄHIGKEIT

Kindern, die ihre Hände nur eingeschränkt verwenden können, fällt es schwer, sich selbst gut festzuhalten und zu sichern. Sie nutzen daher Kletter- und Schaukelangebote oft nur eingeschränkt. Für sie sind Spielplatzgeräte wichtig, bei denen sie sich mit dem ganzen Körper stützen und sichern können wie Nestschaukeln oder Hängematten, Klettergeräte mit flächigen Netzen oder Balken. Rutschenzugänge über Hügel oder Treppen ermöglichen ihnen das Erleben von Geschwindigkeit.

KÖRPERHILFEN, GLEICHGEWICHTSSTÖRUNGEN, MANGELNDE REAKTIONS- UND KOORDINATIONSFAHIGKEIT

Kinder mit Prothesen, Korsetts oder Gehhilfen können sich nicht gut selbst halten und sichern. Auch ihnen erleichtern Geräte das Spiel, auf denen sie sich mit dem gesamten Körper halten können, beim Sand- und Wasserspiel sollten sie sich gut anlehnen oder abstützen können. Zum Training von Gleichgewicht und Koordination sind niederschwellige Balancierangebote, unterschiedliche, möglichst natürliche Beläge für liegende und kriechende Bewegungen wertvoll. Gehstrecken mit

Geländern, um sich festzuhalten und kleine Höhenunterschiede sind ein gutes Übungsfeld. Verschiedene Schaukelangebote und Klettermöglichkeiten mit niedrigen Fallhöhen fördern diese Kinder.

BESONDERE KÖRPERGRÖSSE

Die unter- oder überdurchschnittliche Körpergröße von manchen Kindern kann die Benutzung von Spielplatzgeräten verhindern, wenn sie für durchschnittlich entwickelte Kinder konzipiert sind. Kleinwüchsige Kinder profitieren von erleichterten Aufstiegen und zusätzlichen Geländersicherungen. Geistig behinderte Menschen sind oft schon sehr groß und haben dennoch Freude an Spielangeboten für kleinere Kinder. Sie benötigen Schaukeln mit Sitzbreiten für Erwachsene und ausreichend große Zugänge zu Spiel- und Baumhäusern. Letztere helfen auch Betreuungspersonen, Kinder zu holen, die sich zurückgezogen haben.

MANGELNDE GEHFÄHIGKEIT

Kinder, die Schwierigkeiten beim Gehen haben, profitieren von kurzen und ebenen Zugangswegen sowie ebenen, rutschfesten Bodenbelägen. Bei Spielplatzgeräten sind Zwischenpodeste und Möglichkeiten zum Ausrasten wichtig. Bei Sitzmöglichkeiten sind Lehnsitze höher als 40 cm leichter zu benutzen als durchschnittlich hohe Sitze, die mehr Kraft für das Aufstehen erfordern.

Auch für sie sind Spielplatzgeräte wichtig, auf denen sie mit Einsatz des gesamten Körpers klettern und kriechen können.

ROLLSTUHLFAHRENDE

Spielplätze sollen zum Verlassen des Rollstuhls animieren! Vielen Kindern, die einen Rollstuhl benutzen, ist es möglich, auf diesen am Spielplatz zu verzichten. Durch Abstützen, Robben, Kriechen oder Hangeln können sie den ganzen Körper erleben und trainieren. Spezialgeräte, die mit Rollstuhl benutzt werden, sind ergänzend sinnvoll bzw. in Betreuungseinrichtungen oder auf Ausflugsspielplätzen.

Das zur Verfügung stellen unterschiedlicher Neigungen und Bodenbeläge zum Üben des Fahrens mit dem Rollstuhl sind ebenso wie Geländer zum Üben des Gehens gute Trainingsangebote. Im unteren Bereich von Kletterlandschaften können Netze und Greifmöglichkeiten für Kraftübungen verwendet werden (vgl. Beispiel Kletterlandschaft Seite 30). Zaunturen sollten leicht genug zu öffnen sein, damit der Spielplatz auch ohne Hilfe erreicht werden kann.

MEHRFACHE EINSCHRÄNKUNGEN

Mehrfachbehinderte Kinder haben es am schwersten, Spielplätze zu benutzen. Sie brauchen auch im Erwachsenenalter intensive Un-

terstützung von Begleitpersonen, die sie z. B. zum Rutschen aus dem Rollstuhl und danach wieder hinein heben. Diese Menschen sind oft ganz besonders lärmempfindlich und brauchen Ruhebereiche. Da sie häufig einen knochigen Körper mit wenig Muskelspannung besitzen, helfen ihnen weichere Materialien wie beispielsweise Gurte statt Seilen in Nestschaukel oder Hängematte.

Für sie sind Spezialgeräte zur Benutzung im Rollstuhl interessant. Das können Geräte sein, auf denen der Rollstuhl festgemacht werden kann wie eine Schaukel oder ein Karussell. Es gibt auch Geräte mit befahrbaren Rampen und erleichterten Ein- und Ausstiegen wie z. B. Rutschen mit erhöhtem Einstiegsponde und Auslauf, um den Begleitpersonen das Heben zu erleichtern. Das Spiel mit Sand kann durch Sand- und Matschtische oder Liegepodeste ermöglicht werden.

AUTISMUS-SPEKTRUM-STÖRUNG

Kinder mit ASS haben Schwierigkeiten mit sozialer Interaktion und dem Miteinander von vielen Kindern am Spielplatz. Daher spielen sie oft lieber alleine. Sie benötigen klar strukturierte und übersichtliche Orte, an denen sie sich gut orientieren können. In ruhigeren Bereichen am Rande des Hauptgeschehens können sie ungestört spielen. Sandspielbereiche mit einem ruhigeren Teilbereich, einzelne Spielplatzgeräte am Rand des

Geschehens und Rückzugsorte zum Alleinsein kommen ihnen entgegen. Ruhigere und belebtere Bereiche des Spielplatzes sollten klar erkennbar sein, damit sie den passenden Spielbereich gut finden können.

AUFWERKSAMKEITSDEFIZIT-(HYPERAKTIVITÄTS-) SYNDROM

Kinder mit AD(H)S reagieren durch einen divergierenden Gehirnstoffwechsel sehr rasch auf Reize, was es für sie schwieriger macht, sich länger zu konzentrieren. Sie sind dadurch häufig unaufmerksam und impulsiv. Aufmerksamkeitsstörungen können sich unterschiedlich auswirken: ein Teil der Kinder ist auffallend verträumt und ruhig, andere sind bewegungsorientiert, hibbelig und hyper-

aktiv. Die Hyperaktivität geht einher mit einem hohen Bewegungsdrang und betroffene Kinder brauchen herausfordernde, „wilde“ Angebote wie hohe Rutschen und Schaukeln, wo sie in Sicherheit starke körperliche Erfahrungen erleben können. Für von AD(H)S betroffene Kinder sind eine klare Raumgliederung und auch ruhige Orte besonders wichtig, wie z. B. Hängematten oder Holzliegen. Diese sollten gut sichtbar sein, damit sie sich spontan ausruhen bzw. träumen können. Auch Angebote für verschiedene Sinneserfahrungen sind für sie spannend.

Spielplätze mit klaren Grenzen wie Zäunen helfen Begleitpersonen, da hyperaktive Kinder sehr schnell sind und weglauen können.

INKLUSIVE SPIELPLÄTZE FÜR GRUPPEN

Ein vielfältiges Spielangebot für unterschiedliche Fähigkeiten ermöglicht Betreuungseinrichtungen eine gute Spielplatznutzung. Es ist wichtig, Sitzmöglichkeiten mit Tischen für Gruppen zur Verfügung zu stellen. Wenn die Anordnung Platz für mehrere Rollstühle lässt, können alle dabei sein. Schattige Aufenthalts- und Spielbereiche, eine barrierefreie Toilette bestenfalls mit Wickelmöglichkeit und Trinkwasser gehören zu einer guten Grundausstattung. Die Einzäunung des Spielplatzes erleichtert Betreuungspersonen die Beaufsichtigung vieler Kinder.

EIN INKLUSIVER SPIELPLATZ IST FÜR ALLE KINDER GUT!

Von vielfältigen Spielangeboten, die besondere Bedürfnisse mitberücksichtigen, profitieren auch gesunde Kinder und fördern alle mit ihren jeweils unterschiedlichen Fähigkeiten. Vielen Kindern mit und ohne Beeinträchtigungen sowie vielen Begleitpersonen kommen übersichtliche und klar strukturierte Anlagen mit eindeutigen Grenzen und guten Eingangssituationen entgegen. Eine möglichst ruhige Lage, ohne übermäßigen Verkehrslärm, der das Spiel stört, tut allen gut. Ebenso ist es günstig, wenn benachbarte Nutzungen nicht empfindlich auf Kinderstimmen sind, damit sich alle ausreichend austoben können.





Bild: W. Städtegarten/J. landl

Gute Spielangebote sind derart gestaltet, dass die verschiedensten Kinder miteinander spielen können. Das begünstigen Spielplatzgeräte, die auf vielfältige Weise verwendet werden können z. B. mit unterschiedlichen Aufstiegsmöglichkeiten, die jeweils eine andere körperliche Aktivität erfordern, wo niederschwellige und herausfor-

dernde Aufgaben am gleichen Gerät bewältigt werden können. Ein gutes Verhältnis von Aktivitätszonen und Rückzugsbereichen sowie attraktive Aufenthaltsbereiche für alle ergänzen das Angebot.

Bei vielen Spielplatzgestaltungen wird aber auch gelten, dass trotz intensivster Bemühungen nicht

alles für alle machbar und fallweise aufgrund der räumlichen oder finanziellen Möglichkeiten eine Prioritätensetzung notwendig sein wird.

Wege zum Spiel

Für tägliche Spielorte ist die Erreichbarkeit zu Fuß wichtig, auf eigenen Füßen, im Kinderwagen oder Rollstuhl oder auch mit kleinen Fahrzeugen wie Laufrad, Scooter oder Fahrrad. Es braucht Spielplätze, die in fünf bis zehn Minuten von zu Hause erreichbar sind. Kühle, begrünte Wege im Sommer und Angebote für wegbegleitendes Spiel machen die Wege deutlich

attraktiver. Als Grundausstattung sind ebene befestigte Gehsteige mit mindestens zwei Metern Breite ebenso nötig wie Gehsteigabsenkungen und großzügige Aufstellflächen in Kreuzungsbereichen. Bei stark befahrenen Straßen sind gesicherte Querungsangebote notwendig. Streckenabschnitte in Fußgängerzonen, Fußwege oder verkehrsberuhigte Straßen berei-

chern die Wegequalität. Radwege können für einen Teil der Nutzer*innen den Radius gut erreichbarer Spielplätze vergrößern. Schwierig sind jedoch kombinierte Fuß- und Radwege, die den zu Fuß Gehenden wenig Sicherheit für ein unbehelligtes Unterwegssein bieten.

Mit dem Volksschulalter beginnt die Zeit, in der Mädchen und Buben lernen, allein ihre Alltagswege zu bewältigen und selbständig am städtischen Leben teilzunehmen. Ein alltäglicher Weg wie der zum Spielplatz, gehört auch für Kinder mit unterschiedlichen Mobilitäts- oder Sinneseinschränkungen zu den ersten selbständig zurückgelegten Wegen.

Liegt der Spielplatz in einer größeren Parkanlage, haben Wegequalität und Wegeföhrung im Park große Bedeutung für die Erreichbarkeit. Barrierefreie breite Wege lassen Platz für die Begegnung mehrerer Menschen, die mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten unterwegs sind sowie für das Spiel am Weg. Eine übersichtliche Wegeföhrung erleichtert die Orientierung und fördert



das Sicherheitsgefühl, besondere Bedeutung hat dieser Aspekt für Menschen mit Sehbeeinträchtigung und mit Autismus. In weitläufigeren naturnahen Parkanlagen können Zugänge auch über ebene Rasenflächen erfolgen. In solchen Fällen unterstützen zum Beispiel kleine seitliche Böschungen oder niedrige Heckenstrukturen die Orientierung. Doch auch in großen Parkanlagen sollte die Gehdistanz von den Hauptzugängen bis zum Spielplatz erkennbar und noch kurz genug sein, damit dieser für alle Kinder aus der Umgebung erreichbar bleibt.

Viele Wiener Freiräume und besonders Spielplätze sind umzäunt. Dabei ist es wichtig, möglichst mehrere barrierefreie Park- und Spielplatzeingänge vorzusehen, um die Spielbereiche von allen Seiten gut erreichbar zu machen. Bei der Ausführung der Eingangstüren sollte darauf geachtet werden, dass alle gut hineinkommen, auch Betreuungspersonen mit Kinderwagen oder Rollstuhl. Dazu sind Aufstell- und Bewegungsflächen zu beiden Seiten der Eingänge von Vorteil (vgl. ÖNORM B 1600). Um



Bild: Wk. Stadtgärten/Jandl

Begleitpersonen (insbesondere von sehr bewegungsaktiven Kindern) zu unterstützen, helfen Türen und Abgrenzungen, um den Kindern eine klare Grenze ihrer Orte fürs Spiel zu vermitteln. Besonders wichtig ist eine Abgrenzung hin zu gefährlichen Bereichen wie Straßen, Einfahrten, Bahnlinien, Wasserläufen oder großen Höhenunterschieden. Ziel der Abgrenzungen ist es, eigenständiges und zugleich sicheres Spielen zu ermöglichen.

Um Ausflugsorte mit spannenden, großen Spielplätzen gut erreichen zu können, spielt deren Verkehrsanbindung eine Rolle. Sie sollten in erster Linie durch öffentliche

Verkehrsmittel gut erschlossen sein. Andere Besucher*innen bevorzugen das Auto, aber auch eine gute Radanbindung ist für einen Teil der Nutzer*innen ein günstiges, umweltfreundliches Angebot. Die Lage der Haltestellen und Abstellplätze in der Nähe dieser Spielplätze ist ebenso wichtig wie eine gute Beschreibung von kurzen, barrierefreien Zugangswegen. Das erleichtert die Orientierung und die Planung des Ausfluges. Eine abwechslungsreiche Umgebung z. B. mit einem Wechsel von Wiesen und Bäumen, mit Wasser, Ausblick oder Kunst entlang des Weges machen die Zugangswege zum erlebnisreichen Teil des Ausfluges.

Inklusive Spielorte gestalten

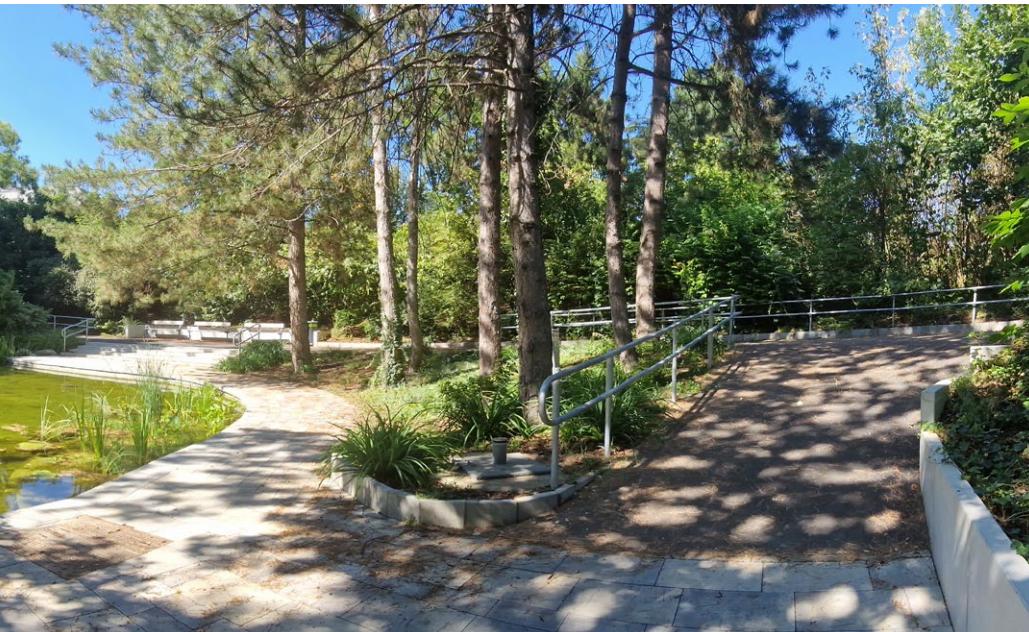
Spielplätze in Wien sind unterschiedlich groß. In dicht verbauten innerstädtischen Bezirken gibt es viele kleinere Anlagen, die nahezu in ihrer Gesamtheit als Spielplatz ausgestaltet sind. In großen Parks hingegen nehmen sie lediglich Teilbereiche ein. Oft finden sich dort auch mehrere Spielplätze, die auf unterschiedliche Altersgruppen abzielen und sich über die Parkanlage verteilen. Um in jedem

Fall möglichst inklusiv bespielbare Orte zu schaffen, sind die folgenden Gestaltungsaspekte relevant und können in ihrer Gesamtheit mehr an Inklusion bewirken als der Einsatz eines einzelnen Spezialgerätes.

GRENZEN UND EINGÄNGE

Klar erkennbare Grenzen durch Zaun, Mäuerchen, Erdwall, Sträucher oder deren Kombination

ermöglichen sicheres Spiel für alle und erleichtern Begleitpersonen das Beaufsichtigen besonders aktiver Kinder. Angebunden an ein Wegenetz, kann der Spielplatz über zwei oder mehr Zugänge aus unterschiedlichen Richtungen erreicht werden und bei starker Frequenzierung eines Zugangs stehen noch weitere zur Verfügung. Gibt es Eingangstore, schreibt die ÖNORM B 1600 für diese eine lichte Durchgangsbreite von mindestens 90 cm vor. Die Planungsrichtlinien der Wiener Stadtgärten gehen von einer Durchgangsbreite von 100 cm als Standard aus, wodurch Betreuungspersonen mit Kinderwagen, Menschen mit Rollstühlen, Rollatoren oder anderen Gehhilfen der Zugang zum Spielplatz erleichtert werden soll. Um bei vorhandenen Höhenunterschieden Treppen und Schwellen zu vermeiden, bieten Rampen mit maximalen Längsneigungen von 6 % barrierefreie Alternativen. Sollten Treppen dennoch notwendig sein, erhöhen Geländer mit doppeltem Handlauf die Nutzbarkeit (vgl. ebd.). Erfolgt eine taktile erkennbare und kontrastreiche Gestaltung der Eingangsbereiche, zum Beispiel über einen Wechsel in Farbe und Materia-



lität des Bodenbelags, können nach dem Mehr-Sinne-Prinzip auch sehengeschränkte und blinde Kinder den Zugang gut wahrnehmen, auch wenn keine Tore vorhanden sind.

SINNVOLLE RAUMORGANISATION

Eine sorgfältige Anordnung von Spielbereichen im Raum erleichtert die Orientierung und erhöht die Nutzbarkeit für viele. Abgeleitet aus den beschriebenen Aspekten der Behinderungen einerseits und aus der Charakteristik des Spiels, der Tätigkeit andererseits (laut, leise, raumgreifend, ...), wurden sechs verschiedene Bereiche identifiziert. Diese werden in die nachfolgenden Überlegungen zur Raumorganisation auf den Spielplätzen einbezogen (siehe auch Darstellung S. 21) und geben auch bei der Beschreibung der Beispiele die Struktur vor.

- **Geräte, die dynamische Bewegungen** für die Nutzer*innen ermöglichen wie Schaukeln und Karusselle etc. sind von vielen Kindern mit und ohne Behinderungen nicht leicht einzuschätzen. Sie sollten daher überlegt und mit angemesse-



nem Abstand zu Eingängen oder anderen ruhigeren Spiel- und Aufenthaltsbereichen platziert werden.

- Das **Spiel auf statischen Geräten** wie Kletter- oder Balancerkombinationen kann ebenfalls sehr lebhaft sein. Daher sind auch diese Bereiche sinnvollerweise nicht unmittelbar neben Ruhe- und Rückzugsbereichen anzuordnen.
- Das **Erleben von Natur und Weite** kommt ohne zusätzliche Spielplatzgeräte aus. Es benötigt vor allem Raum (zum Laufen) und einige natürliche Strukturen

wie Strauch- und Baumgruppen. Diese sind auch bei geringem Raumangebot oft möglich. Dieser Bereich verträgt die Nachbarschaft zu verschiedenen anderen Tätigkeiten.

- **Sinneserfahrungen** können mit und ohne spezifische Geräte gemacht werden. Der Abstand zu anderen lauten Spielplatznutzungen unterstützt dabei, sich ganz auf die eigene Wahrnehmung zu konzentrieren, was vor allem für Kinder aus dem Autismuspektrum und mit ADHS von Bedeutung sein kann. Manche Geräte zur Sinneserfahrung eignen sich aber auch zur

wegbegleitenden Aufstellung. So kann eine Erfahrung im Vorbeigehen oder Vorbeifahren gemacht werden.

- Die Möglichkeit zu **Ruhe und Rückzug** bietet sich in der Nähe von ruhigerem Spiel oder deren Rändern an und kann damit an mehreren Orten stattfinden. Für manche ist aber auch ein Angebot am Rande oder zwischen Spielbereichen mit lebhaftem Spiel attraktiv. So können Kinder das Treiben aus sicherer Distanz gut beobachten.
- Bereiche zur **Kommunikation** mit einer vielfältigen Ausstattung an barrierefreien Sitzgelegenheiten und Tischen zum Sitzen allein oder in kleineren und größeren Gruppen sind für alle Nutzer*innen des Spielplatzes wichtig. Gibt es mehrere Orte mit entsprechenden Angeboten, sollte zumindest einer davon barrierefrei an einen Weg angebunden sein.

DER WEG ALS VERBINDUNG

Ein barrierefreier Weg von einem Spielbereich zum nächsten erschließt den Spielplatz vor allem für Kinder mit motorischen Einschränkungen. Ein kontrastreicher Wegesrand mit guter taktiler Wahrnehmbarkeit im Übergang zum Fallschutz der Spielbereiche ermöglicht Inklusion von Kindern mit Sehbehinderungen.

Eine solche übersichtliche und erkennbare Wegeföhrung in einer Parkanlage und am Spielplatz ist für viele Personen wichtig, um selbstständig an der Raumnutzung teilhaben zu können. Bei mehreren Wegen erleichtert eine eindeutige Wegehierarchie die Orientierung. Um auf diese hinzuweisen, tragen unterschiedliche taktil wahrnehmbare Belagsvarianten, Wegbreiten oder Farbkontraste bei. Fallweise kann auch ein spezielles, taktiles Leitsystem für blinde Personen sinnvoll sein. Im Idealfall kann die Hierarchie der Wege über mehr als einen Sinn wahrgenommen werden.

Die Darstellung zeigt grundlegende Prinzipien der Raumorganisation am Spielplatz:

- Ein Weg führt durch den gesamten Spielplatz und erschließt jeden der sechs Spielbereiche.
- Geeignete Angebote der jeweiligen Bereiche reichen zur besseren Auffindbarkeit bis an den Weg heran.
- Sehr lebhaftes Spiel auf dynamischen oder statischen Geräten benötigt meist Abstand zu ruhigem Spiel, zu Rückzugsorten oder Eingängen.
- Natur zu erleben ist bei geeigneter Gestaltung auch in anderen Teilen oder Übergangsbereichen des Spielplatzes möglich.
- Ausstattungselemente für Kommunikation und Rückzug können zusätzlich zu einem dafür definierten Bereich, auch in die anderen Bereichen integriert werden.
- Ein ruhigerer Bereich mit wenig Ablenkung unterstützt dabei, sich ganz auf die eigene Sinneswahrnehmung zu konzentrieren. Einzelne Elemente zur Sinneserfahrung sind auch wegbegleitend möglich.

Bei Angeboten abseits der Wegeverbindungen ist trotz allem eine gute Auffindbarkeit sowie Erreichbarkeit anzustreben.

Je nach den räumlichen Gegebenheiten ist die konkrete Anordnung und Größe der Bereiche variabel. Steht für den Spielplatz insgesamt nur eine kleine Fläche zur Verfügung, wird es eventuell notwendig sein, Prioritäten zu setzen.

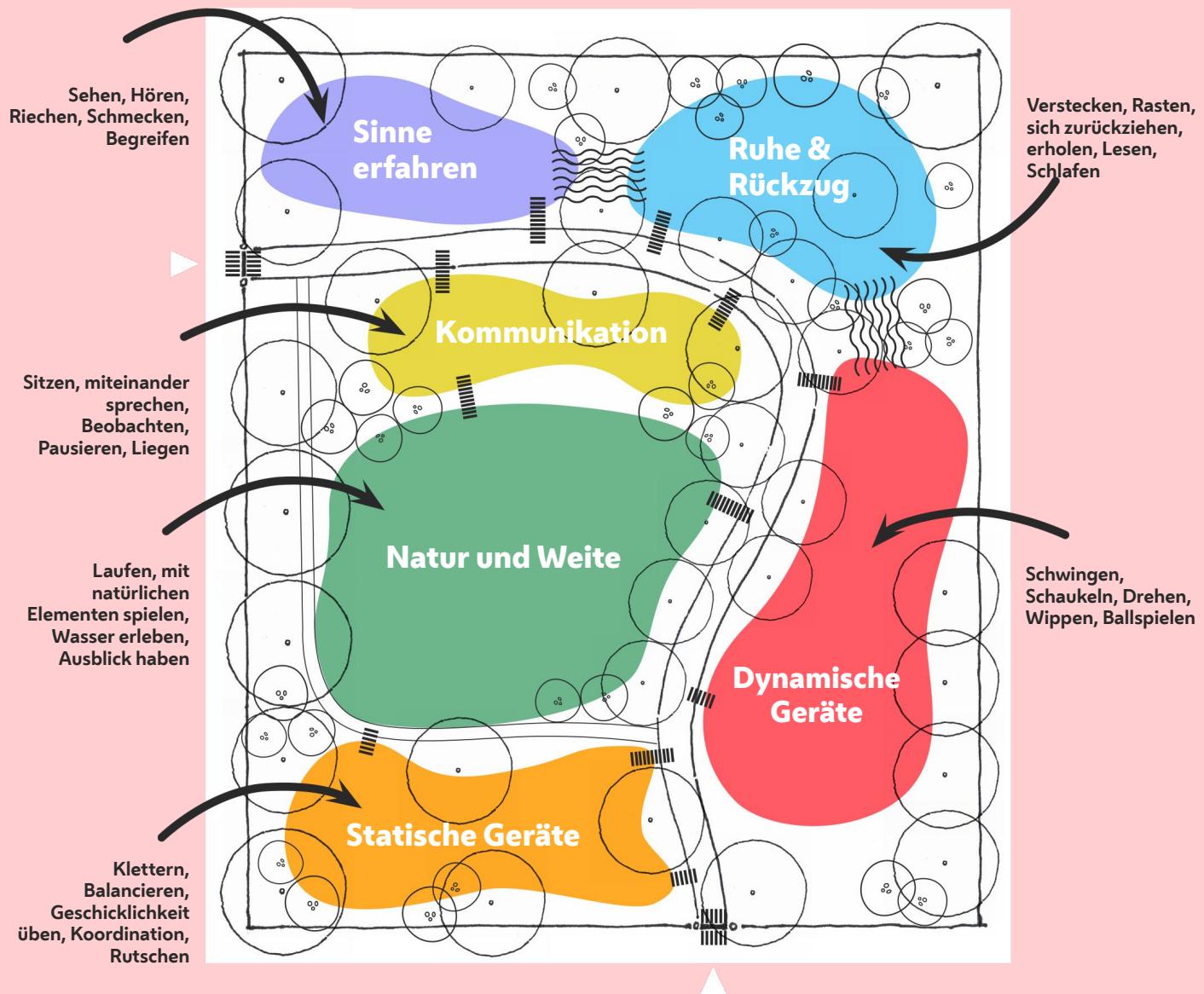


Anbindung der einzelnen Spielbereiche an das Wegenetz; mit mehreren Sinnen erfassbar.



Übergang zwischen den Spielbereichen; ev. mit ergänzender Ausstattung

Inklusive Räume planen





DEN EINSTIEG INS SPIELEN ERLEICHTERN

Einfache und gefahrlos nutzbare Teile eines Spielangebots können bis an Wege und befestigte Flächen heranreichen. Auf diese Stellen sollten beispielsweise taktil und optisch erkennbare Belagswechsel hinweisen. So sind die Spielangebote an den Weg angebunden, können leichter aufgefunden oder sogar miteinander verknüpft werden (siehe Bild oben). Das ermöglicht auch sehschwachen oder blinden Kindern selbstständig zu erkennen, wo ein Spielangebot beginnt und sie können den Einstieg wagen.

ÜBERGÄNGE GESTALTEN

Räume zwischen den Spielbereichen wie auch einzelnen Spielelementen, können vielfältige Aufgaben für den Spielablauf sowie den Wechsel von einem Spiel zum nächsten übernehmen: Hier warten Kinder, bis sie an der Reihe sind, beobachten ein Spiel, bevor sie selbst wagen teilzunehmen oder sie machen hier Pause, bevor es wieder weiter zum nächsten Spiel geht. Als Teil des Spielablaufes, geschieht dies im jeweiligen Tempo der Kinder und je nach eigenen Fähigkeiten – mit Gehhilfen, Rollstuhl und Betreuungspersonen oder ohne. Dazu braucht es jedoch etwas

Abstand zwischen den Spielelementen, um gegebenenfalls notwendige Hilfsmittel abstellen oder bewegen zu können, ohne die Fallschutzbereiche der Spielplatzgeräte beanspruchen zu müssen. Manchmal sind hier auch einzelne Ausstattungselemente sinnvoll, beispielsweise Bänke oder Holzdecks. Gleichzeitig sollte diese Ausstattung nicht „im Weg stehen“ und das gefahrlose Durchlaufen verhindern, wenn nicht ausdrücklich als Abgrenzung zu anderen Bereichen gewünscht. Aber auch Abgrenzungen können interessant gestaltet sein und zur spielerischen Nutzung auffordern. Beispiele sind Palisaden und Mäuerchen, die zum Balancieren, Anlehen oder Sitzen einladen, Geländemodellierungen und Bepflanzung.

AUFENTHALTSQUALITÄT

Eine anregende Gestaltung auch abseits von Spielplatzgeräten macht Lust in eine Parkanlage oder auf einen Spielplatz zu gehen und sich länger dort aufzuhalten. Das Spiel mit Farben, Formen oder Düften bei der Bepflanzung, die Möglichkeit,

unterschiedliche Materialien und Oberflächen zu erleben, andere Menschen beobachten und treffen zu können, tragen zu einem interessanten Aufenthalt bei. Wichtig ist, für die unterschiedlichen Bedürfnisse Angebote zu schaffen: So zum Beispiel sonnige und schattige Bereiche für Kinder und Betreuungspersonen. In von Bäumen überschirmten Bereichen ist es angenehmer zu sitzen und zu spielen. Kinder und besonders Kinder mit Behinderungen reagieren sensibler auf Hitze und Sonne. Auch ein gut bedienbarer Trinkbrunnen in der Nähe dient der Inklusion. Eine Vielfalt an Sitzgelegenheiten kommt unterschiedlichen Menschen und Personengruppen entgegen. Möglichkeiten allein oder in Gruppen zu sitzen, wo auch Menschen im Rollstuhl ihren Platz haben. Entweder an Orten, an denen ein Überblick über die Umgebung gegeben ist, weil Aufsichtspflichten erfüllt werden müssen oder Möglichkeiten zum Rückzug. Auch barrierefreie Toiletten sind für die meisten Menschen wichtig, um öffentliche Freiräume

nutzen zu können. Als Alternative zu den voll ausgestatteten WC-Anlagen der MA 48, die nicht überall realisiert werden können, gibt es mittlerweile Komposttoiletten, die auch in barrierefreien Ausführungen und mit Wickelmöglichkeiten erhältlich sind.

Es gibt mittlerweile zahlreiche Anbieter*innen mit einer sehr großen Auswahl an Spielplatzgeräten. Diese *Fibel für inklusive Spielplätze* stellt einige Beispiele vor, die auf Basis der Erkenntnisse aus den Expert*innen-interviews ausgewählt wurden. Sie werden in die zuvor beschriebenen Gruppen mit ähnlicher Charakteristik zusammengefasst, beschrieben und teils durch wichtige Aspekte für die Aufstellung ergänzt.



Bild: W. Städtegarten/Jandl

Dynamische Geräte

Diese Spielplatzgeräte ermöglichen Kindern ein dynamisches Erleben wie Geschwindigkeit, Beschleunigung und raumgreifende Bewegung. Dazu zählen hier Schaukeln, Seilbahnen, Karusselle sowie das Ballspiel. Auf dem Spielplatz ist es wichtig, diese Geräte bzw. Bereiche sorgfältig zu positionieren, damit sie keine Gefahr für vorbeigehende und ruhiger spielende Kinder darstellen.

Wenn bewegliche Geräte für unterschiedliche Schwierigkeitsgrade zur Verfügung stehen z. B. von der weichen Hängematte bis zu hohen Schaukeln, können alle Kinder nach ihren Fähigkeiten in die Lüfte schwingen. Es sind Geräte zu bevorzugen, bei denen mehrere Kinder

gemeinsam spielen können und es verschiedene Möglichkeiten gibt, sich festzuhalten. Nestschaukeln sind beispielsweise besser geeignet als Einzelschaukeln. Geräte für Rollstühle sollten möglichst so konstruiert sein, dass sie auch anderen Kindern Spaß machen und Kinder mit und ohne Rollstuhl gemeinsam darauf Platz haben.

Besonders für Sehbeeinträchtigte ist es wichtig, dass der Bodenbelag und das Fallschutzmaterial auf potentielle Gefahrenbereiche hinweisen. Eine kontrastreiche Gestaltung der beweglichen Teile des Geräts erleichtert zusätzlich zu den Luftgeräuschen die Wahrnehmung von schwingenden Geräteteilen. Eine

übersichtliche Anlage ermöglicht es u. a. hörbeeinträchtigten Kindern, die Gefahrenbereiche rechtzeitig einzuschätzen. Schaukeln und Karusselle sind für Kinder aller Beeinträchtigungsarten besser nutzbar, wenn sie nicht nur Handgriffe zum Festhalten haben, sondern auch Sitzmulden und Anlehnländer.

Berollbare Fallschutzmaterialien haben den Vorteil, dass zugefahren werden kann, bringen aber auch Gefahren, wenn ein Kinderwagen, Rollstuhl oder anderes Fahrzeug im Sicherheitsbereich einer Schaukel steht. In solchen Fällen braucht es ausreichend Platz in der Nähe der Schaukel zum sicheren Abstellen.

Ballspielbereiche brauchen gute Ballfangeinrichtungen wie z. B. Böschungen oder Fanggitter, damit rundum in Sicherheit gespielt werden kann. Auch für Spielende ist es wichtig, dass sie ihre Grenzen beim Werfen austesten können, ohne immer dem Ball nachlaufen zu müssen.

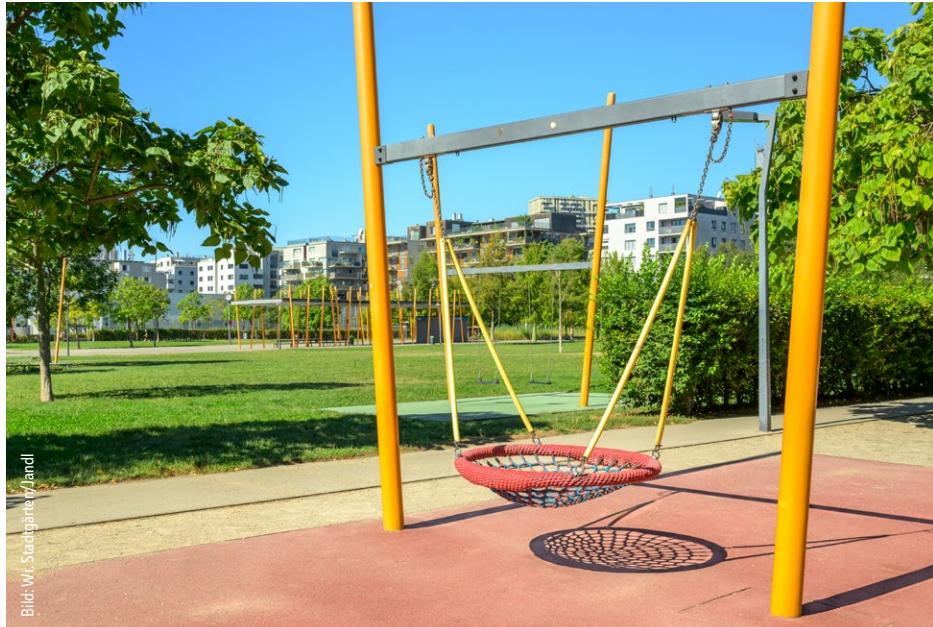
Gute Aufenthaltsangebote am Rand, mehrere Zugänge und offene Seiten ermöglichen Ballspiel auch für weniger durchsetzungsstarke Gruppen. Nutzungsoffene Ballspielbereiche wie große Wiesen fördern das soziale Miteinander und reduzieren den Konkurrenzdruck auf die Fläche.

Die folgenden Beispiele zeigen das vielfältige Spektrum an beweglichen Geräteangeboten auf. Je nach Lage, Platz und Kostenrahmen kann gemeinsam mit den Nutzer*innen eine passende Auswahl für jeden Spielplatz getroffen werden.



WIEGEN ZU ZWEIT Wien 03., Czapkapark

Die Partnerschaukel für das Mitschaukeln einer Begleitperson ist nicht nur für Eltern mit Kleinkindern interessant, sie ermöglicht es auch Begleitpersonen oder älteren Geschwisterkindern mit einem kleineren, schwächeren Kind zu schaukeln und dabei in Kommunikation zu sein.



NEST FÜR ALLE Wien 02., Rudolf-Bednar-Park

Nestschaukeln ermöglichen das gemeinsame Spiel von mehreren Kindern, körperlich schwächere können gut im Nest liegen und dabei Beschleunigung und Höhe erleben. Der EPDM-Fallschutzbelag erleichtert die Zufahrt mit einem Rollstuhl, um Kinder in die Schaukel zu heben. Die übersichtliche Anlage mit viel Platz um die Schaukel, ermöglicht das Abstellen von Kinderwagen, Rollstuhl und Co. Die Unterscheidung zwischen Fallschutz und Wegebelag sowohl farblich als auch im Material, erleichtert Sehbeeinträchtigten die Orientierung und vermittelt den Gefahrenbereich.



BEQUEM UND SICHER

Wien 02., Freie Mitte

Der Schaukelsitz mit Lehne ist sowohl zum kurzen Ausruhen sehr aktiver Kinder als auch zum bewegten Schaukeln von Kindern mit motorischen Beeinträchtigungen interessant. Wenn sich Kinder nicht selbst festhalten können, bietet der Gurt die Möglichkeit zur Sicherung. Die seitlichen, gepolsterten Bügel sind zusätzliche Halteangebote. Auch große Schaukelfreudige passen in diesen Sitz. Die gute Anbindung an die Erschließung sowie der berollbare Fallschutz machen das Gerät an diesem Ort auch für gehbehinderte Menschen zugänglich.

DYNAMISCHES MITEINANDER

Wien 21., Alma-Rose-Park

Das dicke Tau hat Platz für mehrere Schaukelnde, je mehr, desto dynamischer wird die Bewegung. Die Konstruktion erleichtert das Festhalten und unterschiedlich kräftige Kinder können sie benutzen. Durch die Länge des Taues ist der Gefahrenbereich klein und gut einschätzbar, die farbige Gestaltung erleichtert sehbeeinträchtigten Kindern das Auffinden. Holzhäcksel als Fallschutz ist etwas besser befahrbar als Fallschutzrinde und dessen schützende Funktion bei Stürzen bleibt länger erhalten.



Bild: sebastiansuk.de

RAUMKAPSEL

Wien 22., Donaupark

Dieser Kreisel ist interessant für Kinder, die sich nicht gut festhalten können, er eignet sich auch zum kurzen Rückzug und Ausruhen für sehr aktive Kinder oder solche, die alleine sein möchten. Es entsteht ein kleiner eigener Raum und dennoch können Spielende aus dieser Kapsel heraus die Welt vorbei ziehen sehen und beobachten, was um sie herum vorgeht.

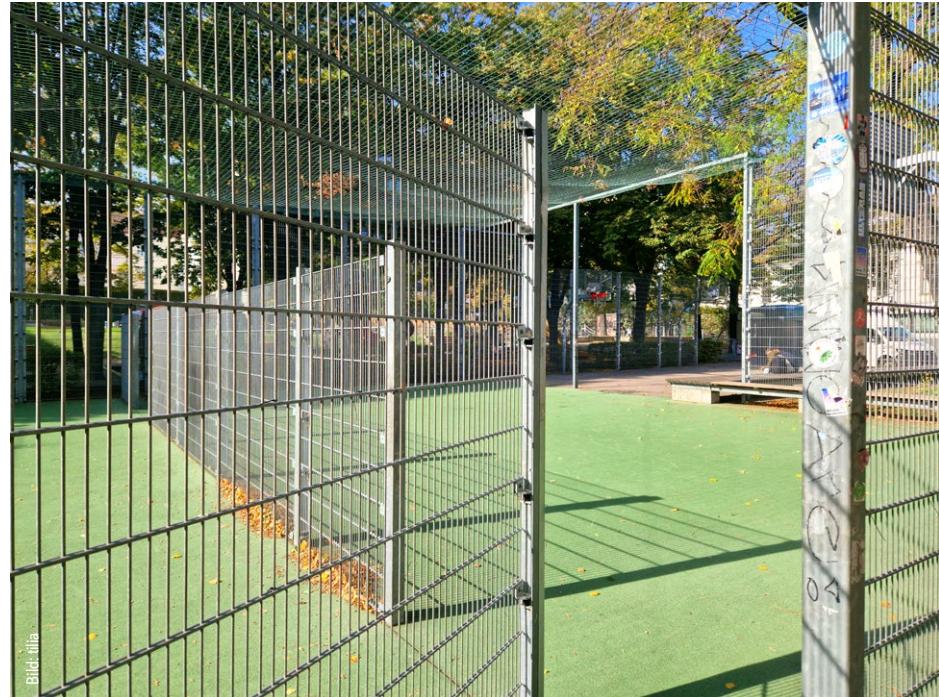


Bild: Wk-Stadtgärten/Jandl

DREHWURM FÜR ALLE

Wien 10., Walter-Kuhn-Park

Das Karussell ist gut berollbar, sodass hier auch ein Rollstuhl mitdrehen kann. Zusätzlich können Kinder auf dem Bänkchen sitzen oder außen stehen und sich festhalten. Es gibt Modelle mit Drehscheibe in der Mitte oder zum Antauchen von außen. Wichtig ist, dass wie hier verschieden große und mehrere Benutzer*innen Platz haben. Es eignet sich sowohl für mehrere Jugendliche, als auch kleinere Kinder. Eine kontrastreiche Gestaltung rundum hilft beim Erkennen der Bewegung. Die Platzierung an einem übersichtlichen Ort ist wichtig, weil stärkere Kinder hier schwächeren dominieren können. Bei Edelstahlgeräten ist eine gute Beschattung wichtig, um ein Aufheizen der Geräte zu vermeiden.



KLEINER KÄFIG MIT KUNSTRASEN

Wien 03., Czapkapark

Der kleine Ballspielkäfig in diesem Baulückenpark hat einen berollbaren Kunstrasen, der gut für kleinräumiges Fußballspiel oder Volleyballspiel geeignet ist. Die Spielfeldmarkierungen weisen einen starken Kontrast zum Kunstrasen auf und sind daher auch für sehbeeinträchtigte Menschen gut erkennbar. Er hat zwei Zugänge, die in dieser räumlich engen Situation eine zusätzliche Verbindung zu einem Eingang und einen Rundweg ermöglichen. Über den Hauptweg der Anlage ist der Bereich gut angebunden.

BALLSPIEL AUF EPDM

Wien 07., Weghuberpark

Dieser multifunktionale Ballspielbereich hat mehrere Spielfelder, teilweise mit EPDM-Belag. Die Felder haben ausreichend Ballfangschutz durch Gitter und Abdeckung, aber auch mehrere Zugänge, einen offenen Seitenbereich und sind miteinander verbunden. Der Belag ist auch für Spieler*innen mit Rollstuhl geeignet und bietet Kontrast zur Umgebung für sehbehinderte Menschen. Altbäume beschatten die am Rande des Parks liegenden und frei zugänglichen Spielfelder. Am Rand oder zwischen den Feldern befinden sich zum Teil Sitzgelegenheiten, die Platz für Beobachter*innen oder für müde Spieler*innen bieten. Auch Personen oder Gruppen, die auf den Einstieg in ein Spiel warten, können sich hier vorbereiten. Ballspielbereiche können bei ausreichendem Platzangebot auch ohne Gitter ausgeführt werden und sind so nutzungsoffener. Ein Beispiel dafür findet sich auf Seite 37 – Weite erleben.



Bild: elia

Statische Geräte

Diese Angebote fordern zu eigenständiger Bewegung auf Spielplätzen auf: die eigene Geschicklichkeit und die Schwerkraft beim Balancieren oder Springen auszutesten, sich hoch hinaus zu wagen beim Klettern und hinunter zu sausen auf Rutschen oder Stangen. Es ist wichtig, gut zu greifen, seine Füße richtig zu setzen und die eigene Kraft zu spüren. Koordination der Bewegung und Körperspannung sind gefordert und werden trainiert. Diese Spielplatzgeräte sind gut einschätzbar und können auch schrittweise bespielt werden.

Bei Kletter- und Balancierangeboten sollten unterschiedliche Schwierigkeitsgrade für verschiedene Ansprü-

che mitgedacht und nicht nur ein einfacher Rundkurs gebaut werden: mehrere leichte und schwierige Auf- und Abstiege oder breitere, ruhigere Balancierstrecken und auch komplizierte, wackelige, höhere. Sind die Spielbereiche nicht von sehr vielen Kindern gleichzeitig bespielt, eignen sich die hier vorgestellten Geräte auch für Kinder mit Einschränkungen beim Hören und Sehen oder aus dem autistischen Spektrum. Eine taktile Auffindbarkeit z. B. über einen Belagswechsel und einen niedrigen Einstiegsstart vom Hauptweg unterstützt das selbständige Spiel von blinden Kindern zusätzlich.

Für Kinder mit großem Bewegungsbedürfnis sind spannende Angebo-

te wichtig wie hohe Klettertürme, anspruchsvolle Hangel- oder Balancierstrecken oder lange, schnelle Rutschen. Diese Geräte fordern zum Austesten der eigenen Grenzen auf und ermöglichen intensives Spüren des eigenen Körpers.

Die folgenden zehn Beispiele zeigen das vielfältige Spektrum an statischen Geräteangeboten auf und sind gleichzeitig nur eine kleine Auswahl, die Inklusion ermöglichen.



KLETTERN FÜR ALLE

Nürnberg (D), Annette-Kolb-Anlage

Die Kletterlandschaft in Nürnberg ist in verschiedenste Richtungen bekletterbar. Die Einstiege sind unterschiedlich schwierig und einige niedrige Balancierbalken beginnen bereits direkt neben dem Hauptweg. Dies und der kontrastreiche Rand erleichtern sehingeschränkten Kindern die Orientierung und holen sie in die Kletterlandschaft hinein. Teile sind als rollstuhlfahrbare Rampen ausgeführt und führen zu einem Gurtsteg, der auch gemeinsame Bewegung von Kindern mit und ohne motorische Einschränkungen zulässt. Die Farben der Balken zeigen die weitere Bewegungsrichtung an. Niedrige Hangelstrecken und Haltegriffe, zum Beispiel am Beginn des Gurtstegs, ermöglichen das Trainieren von gehbehinderten und Rollstuhl fahrenden Personen. Darüber hinaus gibt es herausfordernde Bereiche, wo Kinder hoch hinaus kommen, über Netze, Seile und schräge Balken.

BUNT UND KONTRASTREICH

Wien 22., Donaupark

Eine Rakete zum Beklettern von unten und innen gibt es auf diesem Wiener Ausflugsspielplatz im Donaupark. Unterschiedlich schwierige Kletterwände, Leitern, eine Motorikstrecke mit Hängebrücke und Netze führen ins Raketeninnere, wo über mehrere Etagen Aufstiege bis in die Spitze führen. Zwei Rutschen bieten einen raschen Abstieg. Die Rakete ist über einen Zugangsweg auch taktil auffindbar und die Aufstiegsgriffe, Netze und Leisten sind durch farbige Kontraste gut sichtbar. Sitzplätze für Begleitpersonen und zum Rasten sind vorhanden.



BALANCE UND MOTORIK

Wien 17., Clemens-Krauss-Park

Spielplätze mit einem breiten Motorikangebot bieten eine große Fülle an Balancier- und Hangelmöglichkeiten mit Wackelplatten, Balken, Steinen, Seilen, Stangen oder Ringen. Es gibt einfachere und anspruchsvollere Teilstücke, sodass Kinder (ab 140 cm Körpergröße und Erwachsene) unterschiedliche, für sie interessante Angebote finden können, um ihre motorischen Fähigkeiten auszutesten und spielerisch zu verbessern.

Viele dieser Anlagen weisen eine Größe auf, dass auch Gruppen ausreichend Platz finden und dennoch Kinder mit unterschiedlichen motorischen Fähigkeiten auf ihre Rechnung kommen. Übersichtlichkeit, die Wegeanbindung der Gesamtanlage sowie auch einzelner Teile (siehe Beispiel Klettern für Alle S. 30), Schatten und ausreichend Rastmöglichkeiten erleichtern die Inklusion in diesen Anlagen.



HOCH HINAUS

Wien 02., Venediger-Au-Park

Die gut in eine beschattete Grünfläche eingebundene Kletterstruktur bietet ein herausforderndes Kletterangebot. Aufstiege über Stangen und an Stämmen führen zum Ausguck und zu anspruchsvollen Balancierstrecken in luftiger Höhe. Von der anderen Seite gibt es einfachere Aufstiegsmöglichkeiten mit Netzen zum Türmchen mit der Rutsche. So wird gemeinsames Spiel von Kindern mit unterschiedlichen Fähigkeiten gefördert.

SICHER UND VIELFÄLTIG
Wien 10., Kurpark Oberlaa

Hier locken eine Rampe und eine Wackelbrücke zum Häuschen und bis zur Rutsche zu gehen oder zu fahren. Dieses Angebot ist für Kleinkinder und Kinder mit Geheimschränkungen konzipiert, beidseitiges Geländer und Radschutz sichern vor seitlichem Hinunterrollen und sind gleichzeitig offen zum Durchklettern. Am Weg gibt es Spielangebote, die zum gemeinsamen Sandspiel von Kindern unten und oben anregen. Auch Elemente, die die verschiedenen Sinne ansprechen, sind in die Anlage integriert.



Bild: WiR-Stadtgärten/Jandl



Bild: WiR-Stadtgärten/Jandl

BEROLLBARER PARCOURS
Wien 22., Elinor-Ostrom-Park

Der Fahrradspielplatz in der Seestadt Aspern eignet sich auch zum Balancieren zu Fuß oder „Spur Halten“ mit Fahrzeugen wie Rollern, Rädern oder Rollstühlen: Auf den bodenebenen Linien, den Hindernissen und Bodenunebenheiten, den Schienen und über die Rollstuhlwippe. Der Parcours ist eben zugänglich und liegt gut erreichbar an täglichen Wegen im Stadtteil. Ein taktiles Leitsystem sorgt für das sichere Passieren der Anlage, Sitzbänke bieten Rastmöglichkeiten für Begleitpersonen.



HÜGELLANDSCHAFT

Graz, Reininghauspark

Die Hügellandschaft mit hellem EPDM-Kunststoffbelag eignet sich gut für vielfältige Aktivitäten. Kinder mit rollenden Geräten finden ihren Weg durch die Hügellandschaft. Auch zum Robben und Kriechen ist die Oberfläche angenehm. Das Angebot ist attraktiv für viele Kinder, besonders jedoch für jene, die nicht gehen können. Abwärts können sie rollen und kullern.

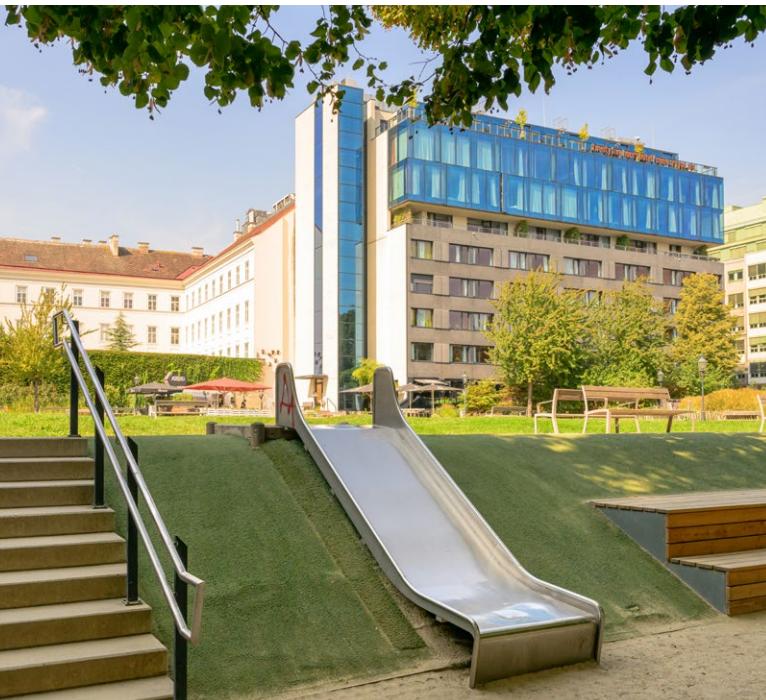
Interessant für sehbehinderte Kinder ist hier das taktile Leitsystem, bei dem tastbare Noppen durch die Hügel führen und auch den Weg zu den angrenzenden Spielbereichen finden lassen (siehe auch Bild auf S. 10).



TRAMPOLIN

Wien 03., Czapkapark

Das Trampolin kann von mehreren Menschen gemeinsam zum Hüpfen verwendet werden. Da es vom Hauptweg aus befahren werden kann und kleine Rampen zur Sprungmatte besitzt, ist es auch mit Rollstuhl gut nutzbar. Dieses Partnergerät lädt zum gemeinsamen Springen und Schwingen ein!



BREITRUTSCHE Wien 07., Weghuberpark

Über die breite Edelstahlrutsche können mehrere Personen gemeinsam den Hügel hinunterrutschen. Sie ist über die Böschung mit Kunstrasen, eine Treppe mit Geländer oder einen rollstuhlgerechten Weg gut erreichbar. Im Auslauf gibt es genügend Platz, um zuzufahren und ein Kind kann vom erhöhten Endpunkt leicht wieder in einen Kinderwagen oder Rollstuhl gehoben werden. Die Ausrichtung der Rutsche nach Nordosten beugt zu großer Erwärmung im Sommer vor. Begleitpersonen finden mehrere Sitzplätze.



HOCH UND SCHNELL Wien 22., Donaupark

Schnell von weit oben durch einen dunklen Tunnel nach unten sausen können Kinder auf diesen Rutschen mit Kurven und Wellen. Aus den Rutschentürmen führen die teilweise geschlossenen und geschwungenen Edelstahlrutschen über einen Hügel hinunter. Durch die unterschiedliche Charakteristik der Rutschen werden Kinder verschiedener (motorischer) Fähigkeiten angesprochen. Um wieder zu den Rutscheneinstiegen zu kommen, gibt es die Wahl zwischen Böschung und Treppe, und die Türmchen werden über verschiedene anspruchsvolle Aufstiege erklimmt.



Bild: W. Städtegarten/Landl

Natur und Weite

Die Wahrnehmung von Grün und sei es nur der Blick durch ein Fenster auf einen Baum, hat nachweislich positive Effekte auf die Gesundheit. Grün wirkt beruhigend auf das Nerven- und das Herz-Kreislauf-System, hat aber auch positive Wirkungen auf die mentale Leistungsfähigkeit von Menschen. Gestalten wir in Parkanlagen und auf Spielplätzen Bereiche mit vielfältigem und abwechslungsreichem Grün, kommen die genannten positiven gesundheitlichen Effekte allen kleinen und großen Besucher*innen zugute.

Natur ist Entwicklungsräum für Kinder. Ihre unterschiedlichen Aspekte können auf vielerlei Weise erlebt werden. Mit der Fülle an Oberflä-

chen, Farben, Formen, Gerüchen und Geschmäckern, können natürliche Elemente und Materialien alle Sinne ansprechen. Diese werden dadurch trainiert und können sich entwickeln. Die Kinder erleben sich im Bezug zur Welt und können sich darin mit ihrer gesamten Körperlichkeit erfahren und Kompetenzen erwerben.

Auf Spielplätzen können Möglichkeiten für Kinder angeboten werden, die Natur spielend zu erleben. Eine Vielfalt an natürlichen Elementen wie Bäumen und Sträuchern oder auch Wasser ist oft Spielplatz genug und kommt ohne zusätzliche, definierte Spielplatzgeräte aus. Das ist mit ein Grund, warum sie in ihrer Vielfalt für unterschiedliche

Entwicklungsstufen und Fähigkeiten immer genau das Passende bereit hält. Seltener gibt es von einem Reiz zu viel, da die verschiedenen Reize wechseln und deren Niveau generell niedriger ist, als in anderen Spielumgebungen. Bereiche mit ansprechender natürlicher Gestaltung erfordern von Kindern weniger zielgerichtete Aufmerksamkeit, die sie ermüdet. Es entsteht eher eine ungerichtete, mühelose Form der Aufmerksamkeit, die regeneriert. Besonders Kinder mit hohem Erregungsniveau (wie z. B. bei Autismus-Spektrum-Störung oder AD(H)S) können von diesen Effekten natürlich gestalteter Umgebungen profitieren.



Bild: W. Stadtgarten/Houbalek

KLEINE HÜGEL

Wien 11., Schloss Neugebäude

Leichte und kleinräumige Geländemodellierungen auf dem Spielplatz machen Spielbereiche interessanter und bieten ein Mehr an Möglichkeiten. Das Laufen hügelauf, hügelab macht Spaß und schult die Motorik. Gleichzeitig verändern sich die Perspektiven. Von oben sieht die Welt ein wenig anders aus. Sind die Hügel grasbewachsen und weich, verlocken sie vielleicht zum Kriechen oder Robben. Diese Möglichkeit haben dann auch Kinder mit eingeschränkten motorischen Fähigkeiten. Hügel hinunterzukullern macht sehr vielen Kindern Spaß.



SPIEL IM GRÜNEN

Wien 10., Kurpark Oberlaa

Wer Kindern in diese Bereiche folgt, wird staunen, welch vielfältige und kreative Formen sie (er)finden, um Spuren zu hinterlassen und ihre Umgebung zu gestalten. Ganz mühelos und nebenbei können Kinder hier Selbstwirksamkeit erleben. Die Sträucher und Bäume bieten Material und Requisite für allerlei Rollenspiel: Ein kleiner herumliegender Ast wird zum Zauberstab, ein herabgefallenes Blatt zum Zahlungsmittel oder zur Kochzutat. Gleichzeitig ermöglichen natürlich gestaltete Bereiche am Rande das Verstecken und den Rückzug.

AM WASSER

Wien 02., Freie Mitte

Das Wasser wirkt anziehend auf alle Kinder und hat Aufforderungscharakter, die Zehen hineinzu stecken oder auch Wassertiere zu beobachten. Fauna und Flora um einen kleinen Teich unterscheidet sich meist in einigen Aspekten von der übrigen Umgebung. In Abhängigkeit von Tageszeit, Wetter und Jahreszeit sind laufend Veränderungen wahrzunehmen. Sitzgelegenheiten in Ufernähe und eine barrierefreie Erschließung von Teilen der Uferbereiche, taktile oder kontrastreiche Elemente ermöglichen diese Erfahrungen auch Kindern mit unterschiedlichsten körperlichen Einschränkungen.



WEITE ERLEBEN

Wien 10., Helmut-Zilk-Park

Hier ist Platz für raumgreifendes Spiel: sich austoben, laufen oder Ball spielen, allein oder in der Gruppe. Oder einfach die Weite des Himmels, einen Horizont erleben zu können. Diese Erfahrungen sind in dicht verbauten Stadtgebieten nicht leicht zu machen. Und doch ist es für Kinder sehr wichtig, besonders für jene mit hohem Erregungsniveau, ihren Bewegungsdrang auszuleben. Kinder mit Sehbeeinträchtigungen benötigen auf diesen Flächen eine für sie wahrnehmbare Begrenzung. Hier dienen die kleinen Böschungen und die quer verlaufenden Wege als erkennbare Grenzen und Ballfang.





Bild: Stadt Wien/C. Fürthner

Sinne erfahren

Die Anlagen Sinnesreize wahrzunehmen, sind ab der Geburt vorhanden und reifen im Laufe der kindlichen Entwicklung weiter. Sinnesreize durch vielfältige Oberflächen, Farben, Formen und Materialien „trainieren“ die einzelnen Sinne und deren Vernetzung, was wiederum die Entwicklung des Gehirns unterstützt. Die Wahrnehmungsfähigkeit steht so in engem Zusammenhang mit der kognitiven Entwicklung.

Wie Antennen sammeln die menschlichen Sinne für den Körper Informationen, um ein „Bild“ von der Welt um uns herum aufzubauen. Das entstehende Verständnis für ihre

Beschaffenheit ermöglicht uns, in adäquater Weise in ihr zu agieren. Sinneserfahrungen sind also Welt erfahrungen. Ein Kind berührt die Borke eines Baumes mit seiner Hand und erfährt etwas über die Rauheit der Oberfläche. Gleichzeitig berührt aber auch der Baum die Hand des Kindes, wodurch es vielleicht erfährt, dass ihm die kühle Oberfläche angenehm auf der Haut ist. Die Sinne, hier der Tastsinn, bilden gleichsam die Nahtstellen zwischen Innen und Außen. Je vielfältiger Sinneserfahrungen sind, desto differenzierter kann sich das Verständnis von Welt entwickeln als Basis für Orientierung und sicheres Agieren mit und in ihr.

Sinneserfahrungen machen aber einfach auch Spaß: ein kühlender Wasserstrahl an einem heißen Sommertag, ein kaltes Glas Wasser nach schweißtreibendem Ballspiel, das Matschen im Sandspielbereich. Manche Kinder brauchen besonders starke Reize, andere sind in Bezug auf manche Sinne besonders empfindlich. Entscheidend ist, dass das Maß selbst gewählt werden kann.

Inklusiv gestaltete Spielplätze können mit ihrem Angebot angemessene Sinneserfahrungen für viele Kinder bieten, wo auch immer sie in ihrer Entwicklung gerade stehen.

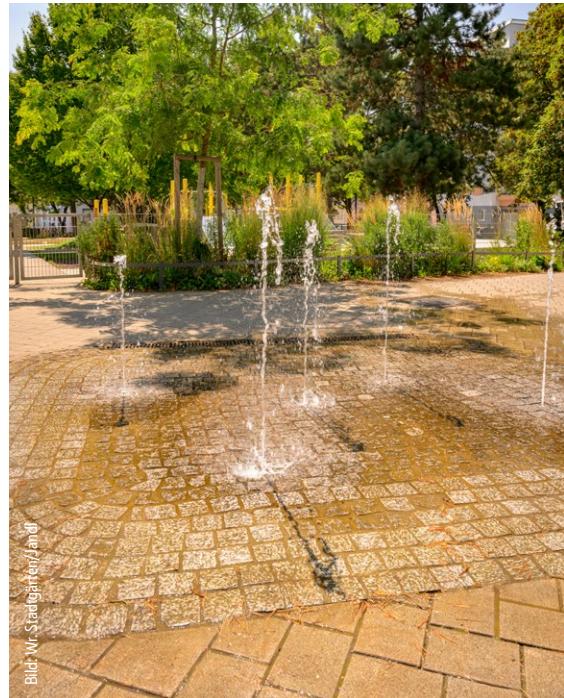


Bild: Wi. Stadtgarten

GESTRANDETER WAL

Wien 19., Heiligenstädter Park

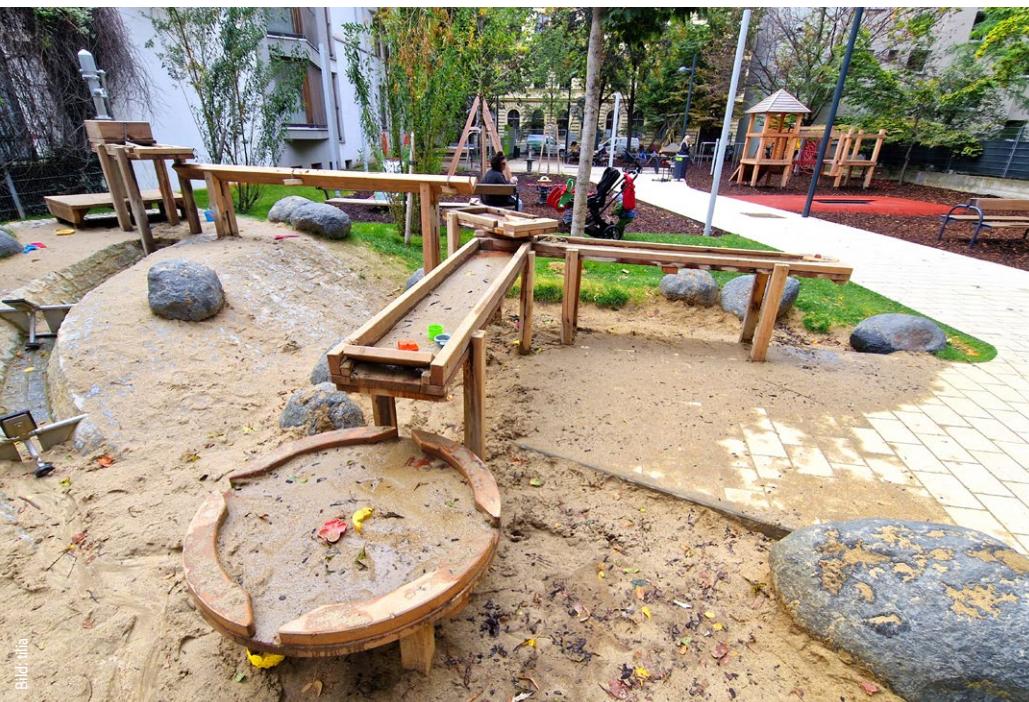
Der Wal ist auf einer gut berollbaren Fläche im Park gestrandet. So kann mit allerlei Gefährten vom Dreirad bis zum Rollstuhl durch den Wassernebel gefahren werden, um bei heißen Temperaturen die Kühle zu genießen. Das starke Blau des EPDM hebt sich gut von den umliegenden Flächen ab, aber auch die Art des Bodenbelags und die Umrandung mit Pflastersteinen ist tastend erkennbar, was auch Kindern mit Sehbehinderungen die Nutzung erleichtert. Sitzgelegenheiten mit Rückendeckung ermöglichen es, sich zuerst zu orientieren, bevor man sich ins Geschehen wagt.



ERKENNBARE FONTÄNENFELDER

Wien 14., Ludwig-Zatzka-Park

Kinder lieben es, mit den Fontänen zu spielen, verstärkt durch den „Nervenkitzel“, wenn eine Zeitschaltung den Start unberechenbar erscheinen lässt. Was für die einen ein großer Spaß ist, kann Menschen mit Sehbehinderung verunsichern. Flächig und bodeneben eingebaute Wasserfontänen sind für diese Menschen kaum zu erkennen. Bei diesem Beispiel wird durch einen taktil erkennbaren Belagswechsel Aufmerksamkeit erzeugt. Ist einmal das Wissen vorhanden, dass in dieser Fläche Wasserfontänen installiert sind, können sie umgangen werden – oder zum Spaß auch nicht.



SAND-MATSCH-TISCH Wien 03., Czakapark

Hier führt der Weg direkt an die Sand-Matsch-Tische heran. Das ermöglicht deren Nutzung für Kinder im Rollstuhl, die ebenfalls das sinnliche Erlebnis von Wasser, Sand und Matsch an den Händen erfahren können. Das Beobachten der Wasserkaskaden von einem zum anderen Tisch ist aus nächster Nähe möglich und durch die Wasserweiche kann auch Einfluss genommen werden, wohin das Wasser rinnt. Eine Unterstützung zur Betätigung der Schwengel-Pumpe am Hügel ist dennoch erforderlich.



FREIE FAHRT IN DEN SAND Wien 14., Ludwig-Zatzka-Park

Mit Randeinfassungen werden mehrere Funktionen gleichzeitig erfüllt: Der Sand bleibt an seinem Ort, dient den Kleinen als Backtisch und ist Sitzgelegenheit. Befinden Sie sich rund um die gesamte Sandfläche, erschweren sie jedoch die Zugänglichkeit zu Matsch-Tischen oder Pumpbrunnen in der Mitte der Fläche, vor allem für jene Kinder, die mit Gehhilfen unterwegs sind. In diesem Beispiel wurde ein Teil der Randeinfassung weggelassen und damit die Zugänglichkeit erleichtert.



Bild: W. Stadtgärten/Jandl

BUNT UND SICHER

Wien 22., Donaupark

Bei dieser bekletterbaren Rakete (siehe auch Foto S. 30) tauchen bunte Plexiglasscheiben die Innenräume in farbiges Licht. So können Kinder beim Aufstieg im Inneren durch unterschiedliche Farbräume klettern. Für Kinder mit Seh Einschränkungen gibt es kontrastreiche Griffe zum Aufstieg innerhalb der Rakete. Feine Stahlnetze sichern die Konstruktion rundum, wodurch blinde Kinder gefahrlos nach oben klettern und die rasante Rutschenfahrt wie alle anderen genießen können.



Bild: Stadt Wien/C. Fürther

DEN KOPF IN DEN STEIN STECKEN

Wien 21., Wasserpark

Wie fühlt es sich an, von der eigenen Stimme umgeben zu sein. Kommt der eigene Körper in Schwingung? Groß und Klein können ihren Kopf in die speziell geformten Aushöhlungen stecken und Laute oder ein Summen von sich geben. Wie in eine eigene Welt getaucht, nimmt der ganze Körper den eigenen Ton wahr.

An gut erreichbaren Orten oder als wegbegleitendes Angebot gibt dieser Summstein vielen die Möglichkeit dieses sinnlichen Erlebens.



Bild: W. Stadtgärten/Jandl

HÖRSPIEL

Wien 02., Freie Mitte

Die Rufstäulen ermöglichen das Erforschen von und Spielen mit Schall und dessen wellenförmiger Ausbreitung. Wie kann es sein, dass die Stimmen der Mitspieler*innen auch über eine weitere Distanz noch deutlich zu verstehen sind? Gut zufahrbar am Weg situiert und in unterschiedlichen Höhen montiert, sind sie für alle zugänglich und können in Rollenspiele eingebaut oder einfach im Vorbeigehen ausprobiert werden. Wenn die zweite Säule etwas versteckt platziert wird, entsteht die Illusion mit jemandem am anderen Ende der Welt zu „telefonieren“.



DER ETWAS ANDERE SPIEGEL

Wien 10., Elisabeth-Sundt-Platz

Auf dem Weg zum Walter-Kuhn-Park stehen verschiedene Spiegel, die jede und jeden verblüffend anders aussehen lassen. Plötzlich kleinwüchsig und doppelt so breit oder gar auf dem Kopf stehend. In jedem Zerrspiegel bietet sich den Betrachter*innen ein anderes Bild, was sogar Erwachsene dazu verleitet, im Vorbeigehen einen Blick zu riskieren und dann vielleicht amüsiert über das Gesehene weiterzugehen. Die Frage beim Blick in den Spiegel lautet dann: Wer ist hier noch „normal“?



BUNTE VIELFALT

Wien 12., Paula-von-Mirtow-Park

In einer bunten Pflanzenvielfalt kann meist auch eine bunte Insektenvielfalt beobachtet werden und die Farben tun dem Auge gut. Für Kinder, die den Park das ganze Jahr über besuchen, werden anhand der Pflanzen die Jahreszeiten nachvollziehbar. Befinden sie sich wie hier in Augenhöhe, erleichtert dies auch Menschen mit Geheimschränkungen oder im Rollstuhl zu den Pflanzen zu kommen und gegebenenfalls an ihnen zu riechen.

FRECHE SCHILDKRÖTE

Wien 18., Währingerpark

Die Versuchung, diese Schildkröte aus Holz mit ihrem kecken Blick anzufassen und zu streicheln, ist sehr groß. Stimmt die Erwartung einer glatten, seidigen Oberfläche? Kinder bauen (Holz-)Figuren insbesondere Tiere auf vielfältige Weise und gerne in ihre Rollenspiele ein. Unterschiedliche Materialien bieten unterschiedliche haptische Erfahrungen, wie beispielsweise Streicheltiere aus Beton, die als Spielpunkte auch abseits von Spielplätzen Sinn machen. Damit sie bespielt werden können, ist auf eine gute Zugänglichkeit zu achten.



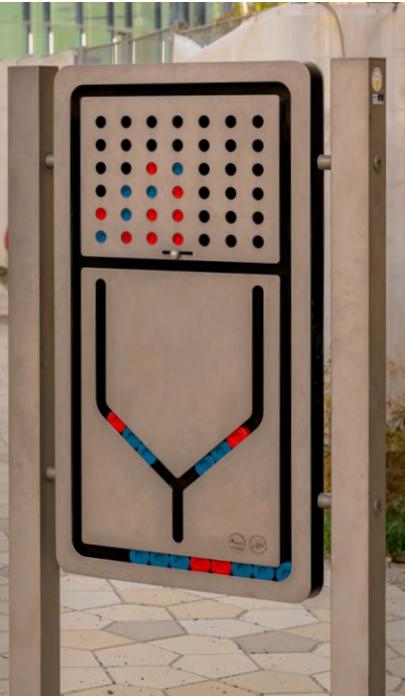
Bild: Wi. Stadtgärten/Jandl

TASTSTEIN UND KUGELBAHN

Nürnberg (D), Spielplatz Obere Kieselbergstraße

Dieser bearbeitete Naturstein mit seinen Reliefs am Rande des Sandspielbereiches lädt ein auszuprobieren, wie sich die Oberfläche anfühlt und wie sich Wasser den Weg über die schräge Fläche bahnt. Er eignet sich aber auch als einfache Kugelbahn mit Hindernissen zwischen Start und Ziel für „Wettrennen“ mit allem, was rollt. Durch die Anbindung an den Rand können alle Nutzenden mitspielen. Es ist gegebenenfalls jedoch Unterstützung notwendig, um wieder an die Kugel zu gelangen.

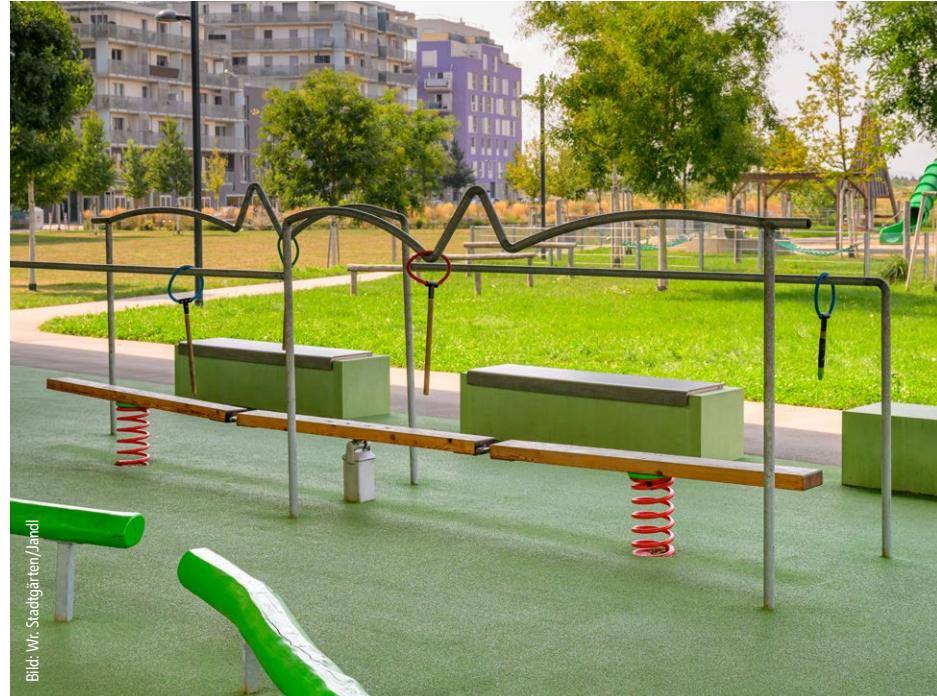




VIER GEWINNT

Wien 10., Elisabeth-Sundt-Platz

Dieses Spiel regt logisches Denken und taktisches Vorgehen an. Nebenbei werden auch noch feinmotorische Fähigkeiten beim Schieben der Spielsteine geschult und Bewegung gemacht, wenn kleinere Spieler*innen sich strecken müssen, um ihre Steine in die senkrechten Spalten fallen lassen zu können. Ziel dieses Spiels für zwei ist es, vier Spielsteine senkrecht, waagrecht oder diagonal hintereinander in eine Reihe zu bekommen.



HEISSEN DRAHT

Wien 22., Elinor-Ostrom-Park

Hier geht es um Geschicklichkeit und Balance. Den Schwierigkeitsgrad kann jedoch jede und jeder nach den eigenen Fähigkeiten variieren. Höchste Herausforderung ist es, auf den wackeligen Holzbalken balancierend gleichzeitig den „heißen Draht“ mit dem „Kescher“ nicht zu berühren. Man kann es sich aber auch leichter machen, in dem man die gewundene Stange beim Balancieren einfach als Geländer benutzt. Diese Spielsituation ist gut erreichbar, durch deren Lage im kontrastreichen Farbband auch gut auffindbar und zugänglich.



Kommunikation

Menschen sind soziale Wesen, daher ist der Kontakt zu anderen ein Grundbedürfnis aller Menschen und zentral für gesellschaftliche Teilhabe. Spielplätze bieten als öffentliche Räume die Möglichkeit, mit Menschen, die man kennt, zusammen zu sein, aber auch Unbekannte zu beobachten, zu hören, mit ihnen zu spielen und sie kennenzulernen. Daher sind Angebote wichtig, die zum Wahrnehmen anderer Kinder und zum gemeinsamen Spielen und Kennenlernen anregen.

Genauso sollten auch Bereiche zum Rasten und um sich zurückzuziehen, vorhanden sein. Diese sind besonders wichtig für Kinder mit Seh Einschränkungen, aus dem Autismusspektrum und mit AD(H)S. Grundsätzlich haben alle unterschiedliche Kommunikationsbedürfnisse, daher sollte die Gestaltung dieser Bereiche eine Vielfalt aufweisen, damit Nähe und Distanz sowie auch die Art der Kontaktaufnahme von den Kindern und ihren Begleitpersonen selbst gewählt werden können.

Die folgenden Beispiele zeigen öffentliche Anlagen und Spielplätze mit Bereichen zum gemeinsamen Sitzen und Spielen, die gemeinschaftliche Nutzung und inklusives Spiel unterschiedlicher Kinder fördern und darüber das Knüpfen von sozialen Kontakten unterstützen. Einige der Beispiele zeigen, wie Rückzugsmöglichkeiten auf Spielplätzen gestaltet werden können.

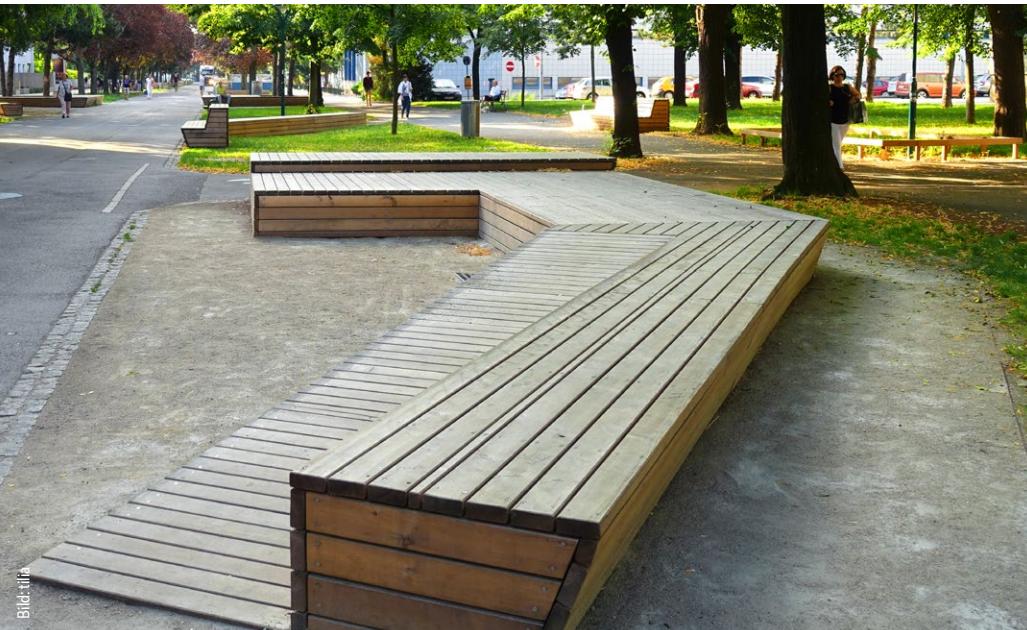
GEMEINSAM SITZEN

Wien 03., Czakapark

Ein Tisch, der an einer Stelle kein Sitzangebot hat, lässt Platz für Menschen mit Rollstuhl oder Rollator, die sich dazusetzen möchten. Der Platz sollte so gewählt sein, dass er auch gut zugänglich ist. Beim Sitzen um den Tisch können Kinder und Erwachsene gemeinsam spielen, jausnen oder sich austauschen. Schatten ist im Sommer wichtig, um länger zu verweilen. Ein solcher Sitzplatz kann in einer ruhigen Nische einen Rückzugsort bilden. Liegt er zentraler, eignet er sich als Beobachtungspunkt, von dem aus auch Betreuungspflichten erfüllt werden können.

Bild: Mr. Stadtgarten/Jandl

Bild: tilla



DER WEG ALS ZIEL

Wien 21., Franklinstraße

Großzügige Holzpodeste im Schatten und an einem Weg bilden ein Angebot zu verweilen, allein oder auch in (größeren) Gruppen. Sie können Orte zum Treffen sein, oder auch eine Möglichkeit bieten, vorbeigehende Menschen zu beobachten und vielleicht anzusprechen. Sie eignen sich zum Sitzen, Liegen, zum Entlanggehen oder auch dazu, oben und „groß“ zu sein.

ABHÄNGEN

Wien 18., Währingerpark

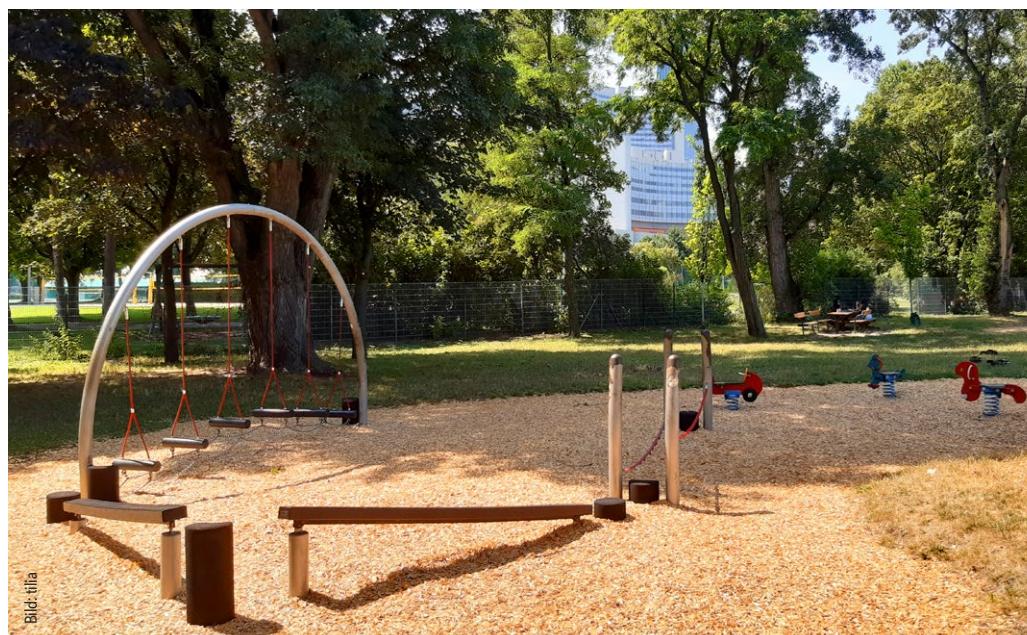
Diese bequemen Gurthängematten laden zum Chillen ein: Darin liegend kann der Schaukelimpuls über den ganzen Körper gesetzt werden und ihn ins Schwingen bringen. Sie können allein genutzt werden oder auch als Partnergerät, wenn jemand ein Kind hineinhebt und es schaukelt, für Gespräche zwischendurch oder zum Zuschauen am Rande des Geschehens. Die weichen Gurte dieser Hängematten machen sie besonders angenehm für körperlich schwache Kinder, durch die zentrale Lage können sie hier trotzdem am Geschehen teilhaben. Die Höhe der Aufhängung ermöglicht das Hineinheben vom Rollstuhl aus.



PHANTASIEREISE

Wien 22., Donaupark

Über der Erde schweben: Die „fliegenden“ Wippen und der kleine Geschicklichkeitsparcours laden zu Rollenspielen ein, zu Piratenspielen und Entdeckungsreisen. Wiese und Plätze unter den Bäumen können ferne „Inseln“ darstellen, die über die geheimen luftigen Wege aber auch mit Spezialfahrzeugen, die übers „Wasser“ fahren erreichbar sind. Nicht definierte Bewegungsangebote im Schatten und etwas zurückgesetzt vom Weg regen zu Bewegung und zu gemeinsamen Phantasiespielen an.



ÜBER BILDER KOMMUNIZIEREN

Bayreuth (D), Spielplatz Röhrensee

Diese Kommunikationstafeln wurden von Pädagog*innen für Menschen entwickelt, die akustische Sprache nicht oder nur eingeschränkt verwenden können. Mit einem fixen Set an Bildern und Symbolen für Spielplätze können Kinder ihre Spiel- und Bewegungsbedürfnisse mitteilen und mit anderen Menschen ins Gespräch kommen. Vielleicht entsteht daraus ja auch ein gemeinsames Spielen oder sie helfen bei Konfliktlösungen. Die Tafeln sind auch interessant für Kinder, die lesen oder Deutsch lernen. Kurz, sie sind eine Möglichkeit, die Teilhabe aller Menschen am öffentlichen Leben zu fördern.





Ruhe und Rückzug

Aktivität macht müde, daher ist es wichtig, zwischendurch ausruhen zu können. Das gilt besonders für Kinder mit Behinderungen. Es geht dabei nicht nur um körperliches Ausspannen, sondern auch um die Möglichkeit nach einer Phase intensiven kommunikativen Spiels, sich auf sich selbst besinnen und eine Weile alleine sein zu können. Wieviel Austausch und wieviel Rückzug gerade gebraucht wird, kann sehr verschieden sein und sollte jeweils frei gewählt werden können.

Es ist wichtig, Bereiche zum Rasten in der Nähe des Spielgeschehens zu haben, aber auch ungestörte Bereiche abseits, um sich zurückzuziehen oder für ruhige Spielphasen. Diese sind besonders für Kinder mit Seh Einschränkungen, Beeinträchtigungen aus dem Autismusspektrum und AD(H)S von Bedeutung.

Generell ist wichtig, dass auch auf sehr belebten, dicht genutzten Spielplätzen solche Rückzugsräume vorhanden sind. Das kann z. B.

durch die räumliche Entflechtung von Aktivitätsbereichen und ruhigeren Spielangeboten erfolgen. Auch durch die räumliche Gliederung der Fläche können ruhigere Randbereiche gestaltet werden (siehe auch Kapitel *Inklusive Spielorte gestalten*).

Die folgende Auswahl an Beispielen zeigt, wie Rückzugsmöglichkeiten in Parkanlagen und auf Spielplätzen gestaltet werden können.



RÜCKZUG MIT AUSSICHT

Wien 03., Czapkapark

Durch die dichte Nutzung innerstädtischer Parkanlagen und Spielplätze ist der Anteil an befestigten Flächen oft hoch. Ein grüner Hügel mit Blick ins Grüne ist eine gute Möglichkeit zum Ausruhen und Zurückziehen, ohne den Überblick zu verlieren. Die unterschiedlichen Sitzmöbel und die Lage in einer Nische bieten verschiedenen Ruhebedürfnissen gleichzeitig Platz.



RUHIGES WASSER

Wien 21., Denglerpark

Der ruhige Sitzbereich am Wasser ist barrierefrei erreichbar und bietet Abwechslung zum bunten Treiben am Spielplatz. In unmittelbarer Nähe zum Spielplatz bietet er die Möglichkeit, sich allein oder in kleiner Gruppe zurückzuziehen. Der Baumbestand überschirmt die Sitzplätze und spendet angenehm kühlenden Schatten. Über einen kleinen Bachlauf plätschert hörbar das Wasser in den Teich.

In dieser kleinen Oase besteht die Möglichkeit, zur Ruhe zu kommen und das Schattenspiel oder die Insekten über dem Wasser zu beobachten.

STRÄUCHER AM RANDE

Wien 21., Alma-Rose-Park

Hinter Sträuchern um einen Baum entsteht eine schattige, ruhige Ecke. Hier ist kontemplatives Spiel oder Rückzug möglich, wenn man allein sein möchte. Durch die Lage am Rande des Geschehens gibt es sowohl Ruhe als auch guten Blickkontakt zum restlichen Spielplatz, um wieder einzusteigen, wenn es passt. Der tiefe Schatten dient bei Hitze nicht nur der Abkühlung, sondern unterstützt Kinder auch dabei, zu sich zu kommen, wenn sie mit dem Trubel am Spielplatz nicht so gut umgehen können.



Bild: Wi. Stadtparks/Jandl

INS HÄUSCHEN ZURÜCKZIEHEN

Wien 18., Währingerpark

Die kleinen Häuschen regen zu gemeinsamen Rollenspielen an, vielleicht zu einer „Reise“ in Länder, wo Häuser andere Farben haben als in Wien. Für andere Kinder können sie auch als Versteck Ruhe und mit sich Sein ermöglichen, ein Herausnehmen aus dem bunten, lauten Treiben, das häufig am Spielplatz herrscht – und gleichzeitig bleibt man auch mittendrin.



Bild: Wi. Stadtparks/Jandl

Qualitäten inklusiver Spielplätze

Diese Übersicht an Qualitätskriterien soll eine erste Einschätzung der Inklusivität eines Spielplatzes bieten. Die Zuordnung der einzelnen Aspekte als „gut gelöst“, „zum Teil umgesetzt“ oder „nicht berücksichtigt“ erfordert die vorherige Auseinandersetzung mit den angegebenen Kapiteln der Fibel. Die ausgefüllte Tabelle zeigt im Überblick, welche Aspekte schon gut gelöst und welche noch verbesserungswürdig sind. Fallweise können auch nicht alle Punkte umgesetzt sein, da Gegebenheiten wie Topographie, Infrastruktur oder Platzangebot es erschweren.

Qualitätskriterium	gut gelöst	zum Teil umgesetzt	nicht berücksichtigt	Infos dazu
--------------------	------------	--------------------	----------------------	------------

AM SPIELPLATZ

Raumorganisation & Grundausstattung				
Barrierefreie, übersichtliche Eingänge				S. 17, 18
Breite, barrierefreie Wege zur Er-schließung der Spielangebote				S. 20
Übersichtliche Gestaltung, Beschilderung, Wegeführung				S. 20
Orientierung durch Mehr-Sinne-Prinzip				S. 19, 20
Farbe, Kontrast, Blendwirkung				S. 10
Gut erkennbare Abgrenzungen				S. 14, 18
Sonnige und schattige Bereiche				S. 23
Wasser zum Spielen				S. 39, 40
Trinkwasser				S. 23
Toilette barrierefrei mit Wartebereich				S. 23
Aufenthaltsangebote für Kinder und Begleitpersonen				S. 45 ff

Qualitätskriterium	gut gelöst	zum Teil umgesetzt	nicht berücksichtigt	Infos dazu
<i>Angebot an unterschiedlichen Spielbereichen</i>				
Dynamische Geräte				S. 24 ff
Statische Geräte				S. 29 ff
Naturspiel und Weite				S. 35 ff
Sinneserfahrungen				S. 38 ff
Kommunikation				S. 45 ff
Ruhe und Rückzug				S. 49 ff
<i>Qualitäten unterschiedlicher Spiel- und Bewegungsangebote</i>				
Vielfältiges und multifunktionales Spielangebot				S. 13
Erreichen und benutzen der Spielstationen mit mehreren Sinnen				S. 20-22
Spielplatzgeräte unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade und Herausforderungen				S. 29
Abgestimmte Spielabläufe für ein Miteinander/Nebeneinander verschiedener Kinder				S. 20 ff
Passende Fallschutzmaterialien				S. 11

ZUGANG ZUM SPIELPLATZ

Sichere, barrierefreie Wege vom Stadtteil zur Parkanlage/Spielplatz				S. 16, 17
Breite, übersichtliche Zugangswege im Park bis zum Spielplatz				S. 16, 17
Abgrenzung des Spielplatzes und mehrere Zugänge				S. 16-19
Anbindung an den Umweltverbund				S. 16, 17

Literatur & Quellen

Das letzte Kind im Wald? Geben wir unseren Kindern die Natur zurück! Richard Louv. Weinheim und Basel (2011)

Geschlechtssensible Freiraumgestaltung. Stadt Wien, Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Bauten und Technik (o. J.). [Online] www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/pdf/raum-la.pdf (Zugriff 29.01.2025)

Inklusion auf Spielplätzen in Deutschland. Eine multimethodische Studie zu Gestaltung und Bedeutung von Spielräumen für Kinder mit und ohne Behinderung. Studie im Auftrag von Aktion Mensch e.V. Durchgeführt von: Elisa Weber, Volker Anneken (FIBS), Thomas Stephany, Lea Thönnes (Aktion Mensch), Christina Burger (2023)

Inklusive Spielplatztour – Startschuss zum neuen Standard. Stadt Nürnberg / Jugendamt / Gartenbauamt (Hg., o. J.) [Online] www.nuernberg.de/imperia/md/spielen_in_nuernberg/dokumente/broschuere_inklusive_spielplatztour.pdf (Zugriff 17.12.2024)

Introduction to the Special Issue: Cities as Playgrounds/Playgrounds as Cities: Rethinking Urban Play, Civic Engagement and Socio-spatiality. Hugh Davies, Larissa Hjorth, Sybille Lammes. In: Space and Culture, Volume 27, Issue 2, May 2024, Pages 132-136

Leitfaden: Spielen ohne Barrieren. Barrierefreie und integrative Spielplätze und Begegnungsräume. NÖ Familienland GmbH (Hg., o.J.)

Menschen mit Behinderungen. Inklusion als Menschenrecht und Auftrag. Handbuch erstellt von Austrian Development Agency und Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte. Redaktionsteam: Claudia Sprenger, Simona Nastincova, Sonja Grabner. Wien (2013)

Miteinander spielen – Nürnberger Leitlinien für Qualität und Inklusion auf Spielplätzen, Spielhöfen und Aktionsflächen. (2024)

Miteinander spielen – Leitlinien für die Integration von Kindern mit Einschränkungen auf Spielplätzen in Nürnberg. Stadt Nürnberg / Jugendamt / Gartenbauamt (Hg., 2006) [Online] https://aba-fachverband.info/wp-content/uploads/Nuernberg_miteinander_spielen_broschuere.pdf (Zugriff 19.12.2024)

ÖNORM B 1600. Barrierefreies Bauen – Planungsgrundlagen. Ausgabe: 2023-05-01. Austrian Standards International

ÖNORM B 2607. Spiel- und Bewegungsräume im Freien. Spielraumkonzepte und Planung von Spielplätzen. Ausgabe: 2024-05-01. Austrian Standards International

ÖNORM EN 1176. Spielplatzgeräte und Spielplatzböden. Alle Teile in der aktuellen Fassung. Austrian Standards International

ÖNORM EN 1177. Stoßdämpfende Spielplatzböden – Prüfverfahren zur Bestimmung der Stoßdämpfung.
Ausgabedatum: 2024 08 01. Austrian Standards International

Planungsempfehlungen zur geschlechtssensiblen Gestaltung von öffentlichen Parkanlagen. Magistratsabteilung 42 und Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Bauten und Technik (o. J.) [Online] www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/pdf/planung.pdf (Zugriff 29.01.2025)

Raus in die Natur! Wie ein Spaziergang unsere Verbundenheit zur Natur steigert und uns glücklich macht. Von Dr. Jana Nikitin, Bezug nehmend auf: Nisbet, E. K., and Zelenski, J. M. (2011). Underestimating nearby nature: Affective forecasting errors obscure the happy path to sustainability. *Psychological Science*, 22, 1101-1106. [Online] www.psychologie.uzh.ch/de/bereiche/dev/lifespan/erleben/berichte/natur.html (Zugriff am 07.10. 2024)

Richtlinien für Parkanlagen der MA 42 – Spielplätze. Magistrat der Stadt Wien – Wiener Stadtgärten (o. J)

Spielen für alle. Checkliste für inklusive Spielplätze. Kompan Spielinstitut. [Online] <https://publications.kompan.com/de/inclusive-play-checklist/> (Zugriff am 16.12.2024)

Wettbewerb geschlechtssensible Parkgestaltung. Stadt Wien, Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Bauten und Technik (o. J.) [Online] www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/pdf/park-la.pdf (Zugriff 29.01.2025)

Wie Kinder heute wachsen. Natur als Entwicklungsraum. Herbert Renz-Polster, Gerald Hüther. Weinheim und Basel (2013)

Wie Natur-Erleben Gehirn und Verhalten beeinflusst. Vortrag: Prof. Dr. Simone Kühn, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin, Leiterin der Lise-Meitner-Gruppe für Umweltneurowissenschaften. Aufzeichnung vom 21.05.2022. [Online] <https://www.youtube.com/watch?v=deY2N5NMFFk> (Zugriff am 07.10. 2024)

Wiener Parkleitbild 2021. Leitbild und Ausführungsrichtlinien der Wiener Stadtgärten für die Ausgestaltung von Grünanlagen. [Online] www.wien.gv.at/kontakte/ma42/publikationen.html (Zugriff 29.01.2025)

WienXtra. Kinder mit Behinderung. Recherchetipps. [Online] www.wienxtra.at/kinderaktiv/infos-a-z/kinder-mit-behinderungen/ (Zugriff 19.12.2024)

<https://naturwald-akademie.org/ueberblick-so-gesund-ist-wald-fuer-menschen/> (Zugriff am 07.10. 2024)

<https://oeklo.at/kaufen/oeklo-barrierefrei-b1600> (Zugriff am 22.10. 2024)

<https://suttneruni.at/de/studium/paedagogik/was-ist-inklusion> (Zugriff 08.10.2024)

<https://www.bayreuth.de/inklusive-kommunikationstafeln-an-drei-spielplaetzen/> (Zugriff am 16.12. 2024)

<https://www.bfg-sh.de/inklusion/> (Zugriff am 08.10.2024)

<https://www.element-i.de/magazin/warum-sinneserfahrungen/> (Zugriff am 07.10. 2024)

<https://www.menschen-rechte-leben.at/4-inklusion-ist-ein-menschenrecht/> (Zugriff am 03.12.2024)

<https://www mpg.de/16827472/was-macht-die-umwelt-mit-unserem-gehirn> (Zugriff am 07.10. 2024)

https://www.nuernberg.de/internet/soer_nbg/spielplatz_kieselbergstrasse.html (Zugriff am 16.12.2024)

KONTAKTE ZU INSTITUTIONEN UND VEREINEN

<https://adapt.at/> www.cbmf.at/

https://bbi.at/schule_und_hort_internat/ www.contrast.or.at/unser-team.html

<https://blog.kinderinfowien.at/spielplaetze-fuer-kinder-im-rollstuhl/> www.hilfsgemeinschaft.at/mitgliederservice_freizeitangebot/kinder-und-jugendliche

<https://ichbinok.at/wir-sind-o-k/team/> www.inklusives.wien/

<https://wienfueralle.at/> www.integrationwien.at/images/elternnetzwerk/Folder_Elternnetzwerk.pdf

www.autistenhilfe.at/ www.oeziv.org/

www.behindertenrat.at www.wien.gv.at/menschen/barrierefreiestadt/

www.bizeps.or.at/

www.blindenverband-wnb.at/fuer-sehbehinderte-menschen/verrueckte-jugend-aktion/

IMPRESSUM

Herausgeberin

Stadt Wien – Wiener Stadtgärten
park.wien.gv.at; post@ma42.wien.gv.at
Änderungen vorbehalten, März 2025

Inhalt und Redaktion

tilia büro für landschaftsplanung
Barbara Gugl, Susanne Staller, Heide Studer
Stadt Wien – Wiener Stadtgärten
Ursula Dominikus, Christine Holz

Interviewpartner*innen

Adapt – Arbeitsgruppe zur Förderung von Personen mit
ADHS: Karin Schmid-Gallist

Contrast – Frühförderung für blinde, sehbehinderte und
mehrfachbehindert-sehgeschädigte Kinder: Michaela
Ennöckl und Hilde Mayer

Dr. Adolf Lorenz Schule: Petra Pobuda

Hilfsgemeinschaft der Blinden und Sehbehinderten
Österreichs, Kindergruppe Sehsternchen: Verena
Mayrhofer-Falch, Familie Keller

Leopoldsschule: Ulrike Edelmann und Karin Staudinger
Mobilitätsagentur – Infrastruktur und Barrierefreiheit:
Maria Grundner

Vesna Urlicic, Expertin für inklusive Spielplatzplanung

Titelfoto

Wiener Stadtgärten/Philip Jandl

Fotos und Abbildungen

Stefan Birnhuber, Stephan Doleschal, Stadt Bayreuth/
Pressestelle, Stadt Nürnberg/Kathrin Lehnerer,
Sebastian Suk, tilia büro für landschaftsplanung, Markus
Wache

Stadt Wien PID/Christian Fürthner, Ingo Pertramer
Wiener Stadtgärten/Christian Houdek, Philip Jandl

Lektorat

tilia büro für landschaftsplanung

Druck

Print Alliance HAV Produktions GmbH

